

MÄRZ 2016

AUSGABE 1/16

ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

BARMHERZIG WIE DER VATER





DER PFARRER

Liebe Leser, in diesen Tagen fand sich in den Medien eine kleine Notiz über einen weiteren Terroranschlag im Jemen. Eine mittlerweile leider so alltägliche Nachricht, dass sie kaum beachtet wurde. In diesem Fall traf es eine Niederlassung der Mutter Teresa Schwestern. Sie führen in Aden, der Hauptstadt des Jemen, einem fast rein islamischen Land mit knapp 25 Millionen Einwohnern, unterstützt von einigen Helfern ein Heim für 80 alleingelassene hilfsbedürftige alte und behinderte Menschen. Am Freitag, den 4. März drangen Terroristen in das Heim ein und erschossen 4 der 5 Schwestern sowie 12 der Mitarbeiter. Bereits 1998 sind drei Mutter Teresa Schwestern im Jemen in Ausübung ihres Liebesdienstes ermordet worden. Trotz der imminenten Terrorgefahr wollten die 5 Schwestern ihren Dienst an den ‚Ärmsten der Armen‘ in einem fremden Land fern ihrer Heimat ausüben. Mit ihren Helfern errichteten sie eine Oase tätiger Liebe in einer Gegend, in der aufgrund ethnischer und religiöser Spannungen ein Klima von Hass und Gewalt herrscht. Das Wort Jesu: „Was du dem Geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan“, ist das Leitmotiv der Mutter Teresa Schwestern, die offiziell ‚Missionarinnen der Nächstenliebe‘ genannt werden. Mission – also Glaubensverkündigung - durch ein Leben hingebungsvollen Dienstes am Nächsten, der unserer Hilfe bedarf. Möge uns dieses wunderschöne Beispiel der Schwestern dazu bewegen ohne Ressentiments gerade den Fremden und denen, die uns vielleicht nicht wohlgesinnt sind, in Liebe zu begegnen. ///

P. Florian Calice CO



4 EHEN, DIE GAR KEINE EHEN SIND



14 JANUARIUSKAPELLE UND SCHULZENTRUM UNGARGASSE



8 WIE GUT KENNEN SIE DIE ZEHN GEBOTE?



20 DER NEUE PRÄPOSITUS DES ORATORIUMS IM PORTRÄT

3	ROCHUS AKTUELLES	14	ROCHUS LOKALES Ein Streifzug durch die Ungargasse
4	ROCHUS INTERVIEW Ehen, die gar keine Ehen sind	15	Der HOHENLOHE Der Lohn der guten Tat
6	ROCHUS THEMA Barmherzigkeit und Gebote	16	ROCHUS BÜCHER ROCHUS CHRONIK
8	ROCHUS THEMA Die Zehn Gebote	17	ROCHUS WELTWEIT Moderne Sklaverei Johanna Honsig aus dem Libanon
10	ROCHUS FESTVORSCHAU Waren Sie schon einmal verliebt?	18	ROCHUS GRUPPEN Volles Programm
11	ROCHUS LOKALES Nostalgiebazar Wihnachtsaktion	20	ROCHUS PORTRAIT Im Portrait: P. Rudolf
12	Der PRÄPOSITUS Den Immigranten ein Zeugnis des Glaubens geben	22	ROCHUS LEUTE Unser Weg hat ein Ziel
12	ROCHUS SPIRITUALITÄT Gott hat ein Herz	24	ROCHUS TERMINE

**DAS ORATORIUM UND DIE PFARRE ST. ROCHUS
 WÜNSCHEN ALLEN LESERN EIN FROHES OSTERFEST**

IMPRESSUM: ROCHUS – MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI | HERAUSGEBER UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: PFARRER P. FLORIAN CALICE CO | INSERATE: ANFRAGEN AN KANZLEI@ORATORIUM.AT, TEL. 01/712 10 15 | LESERBRIEFE AN: PFARRE ST. ROCHUS, LANDSTR. HAUPTSTR. 56, 1030 WIEN, KW: ROCHUS, ODER AN ROCHUSREDAKTION@ORATORIUM.AT | VERLAGSPOSTAMT 1030 WIEN | AUSRICHTUNG: KOMMUNIKATIONSORGAN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

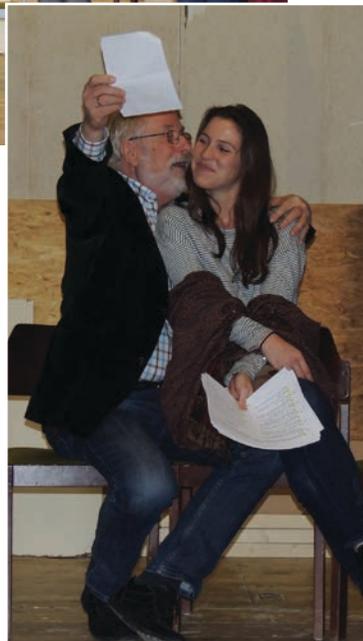
THEATER IN ST. ROCHUS

Wie seit Jahrzehnten spielt auch heuer das Rochustheater wieder - zwar wegen des kurzen Faschings erst nach Ostern - von Donnerstag 7. bis Montag 11. April 2016 im Pfarrsaal die Verwechslungs-komödie „STÖPSEL“ von Arnold & Bach.

Ein reicher Fabrikant reist inkognito und unter falschem Namen in ein Hotel am Lido in Venedig, beginnt ein Liebesabenteuer, das ihn finanziell

teuer zu stehen kommt, und wird - nach überstürzter Abreise - zuhause in seinem Schloss überraschenderweise mit einigen Personen aus dem Lido konfrontiert, die aber jetzt ganz andere Identitäten haben. Kommen Sie zu einer der Aufführungen und sehen Sie, wer hier „echt“ oder „nicht echt“ ist und wie sich das Geschehen weiter entwickelt.

Mehr unter www.rochustheater.at ///



ALPHAKURS

Am Donnerstag nach Ostern, 31. März, startet wieder ein Glaubenskurs, der die grundlegenden Fragen des christlichen Glaubens behandelt. An elf Donnerstagabenden, jeweils ab 19:30 Uhr, besteht die Möglichkeit, sich in gemütlichem Rahmen des eigenen Glaubens zu vergewissern oder überhaupt den christlichen Glauben kennen zu lernen. ///

Was gibt mir Glück

War das schon alles

Alpha

NOCH FRAGEN?
Facebook: Alpha Kurs Braunau

Der Kurs für Sinnsucher.



BISCHÖFLICHE VISITATION AM 17. APRIL

Am Sonntag, den 17. April, wird Kardinal Schönborn die 9:30 Uhr Familienmesse in St. Rochus feiern. Er kommt, um unsere Pfarre zu visitieren. Nach der

hl. Messe besteht die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung. Um 11:30 Uhr ist ein Treffen mit der Jugend und um 15 Uhr ein Treffen mit den Familien. ///

ANZEIGE

**Winzig klein,
kaum noch messbar:**



**Die Weltneuheit, die
im Ohr verschwindet**



Kleiner und trotzdem noch stärker: Hörgeräte der neuesten Generation sind so winzig klein, dass sie im Gehörgang nahezu verschwinden. Die Weltneuheit „Virto V“ sorgt für das natürlichste Hörerlebnis aller Zeiten!

die derzeit auf dem Markt sind. Weitere Vorteile der Weltneuheit aus österreichischer Produktion:

- > 25% kleiner
- > verstärkt gezielt Sprache
- > geringerer Batterieverbrauch im Vergleich zu anderen Modellen

Das neue Phonak-Hörgerät „Virto V“ ist eine echte Weltneuheit, denn das Hörgerät ist bis zu 25 Prozent kleiner als die Vorgängermodelle. Trotz seiner winzigen Bauform steckt im neuen „Virto V“ die modernste Technologie, die es zu einem der leistungsstärksten Hörgeräte macht,



NEUROTH
Besser hören · Besser leben



...wurde 1959 in Rheydt (jetzt Mönchengladbach) geboren. Im Jahr 1984 trat er ins Oratorium des hl. Philipp Neri in Wien ein und wurde am 3. April 1986 zum Priester geweiht. Im September 1996 verließ er das Oratorium und übernahm die Pfarre Erdberg. Im Herbst 2001 wurde er zum Diözesanrichter bestellt. Seit September 2011 ist er Dechant des Stadtdekans 3 mit 31.500 Katholiken und seit Juni 2014 Vizeoffizial des erzbischöflichen Metropolitan- und Diözesangerichts. Er ist Mitglied der Erzbischöflichen Chur, und arbeitet in der diözesanen Kommission gegen Gewalt und Missbrauch.

Was bedeutet *Annullierung* einer Ehe, wo es doch heißt, dass die Ehe *unauflöslich ist und der Mensch nicht trennen darf, was Gott verbunden hat?*

Eine Annullierung bedeutet nicht die Auflösung einer bestehenden Ehe, sondern im Rahmen eines Verfahrens prüft das zuständige Gericht, ob alle Voraussetzungen bei der Eheschließung vorhanden waren, sodass tatsächlich eine Ehe zustande gekommen ist. So kann es also sein, dass eine Ehe von außen betrachtet zu bestehen scheint, aber dennoch aufgrund schwerwiegender Gründe in Wirklichkeit ungültig ist.

Was sind diese schwerwiegenden Gründe, die eine Eheschließung ungültig machen?

Zum einen ist es der bewusste Ausschluss einzelner Wesenselemente der Ehe, wie z.B. die Treue, oder die Bereitschaft zur Nachkommenschaft. Dazu kommen aber noch andere Gründe: Ein zum Zeitpunkt der Eheschließung mangelndes Urteilsvermögen, also eine fehlende Reife, überhaupt zu verstehen, was die Ehe bedeutet und erfordert. Oder mangelnde

„Leichtfertig wird keine Ehe annulliert.“

Freiheit. Sodann die Eheführungsunfähigkeit: Dass jemand z.B. eine ausgesprochen narzisstische Haltung besitzt, also unfähig ist für eine Beziehung des ‚Gebens und Nehmens‘, oder es nicht vermag, sich von der eigenen Mutter zu lösen, wie es manchmal bei Männern vorkommt. Auch verdeckte Neurosen oder Schizophrenie oder eine verdrängte Homosexualität zum Zeitpunkt der Eheschließung können ein Annullierungsgrund sein.

Wie kann festgestellt werden, dass solche Gründe vorliegen?

Im Rahmen des Verfahrens werden die Aussagen der Betroffenen untersucht und geprüft, ob sie belegt werden können; es werden dafür teilweise Gutachten eingeholt und Zeugen befragt.

Gibt es Verfahren, die mit einem negativen Urteil enden, dass eine

Ehe also nicht annulliert wird?

Natürlich gibt es das, allerdings versuchen wir hier in Wien schon im Vorfeld zu klären, ob ein Ansuchen um Annullierung einer Ehe ausreichend begründet ist. Unsere beiden Anwältinnen, die die Betroffenen im Vorfeld beraten und später begleiten, führen zu Beginn Gespräche und stellen die Klagegründe (gegen die vermeintliche Gültigkeit einer Ehe) zusammen.

Ist eine Annullierung möglich, wenn sie nur von einem der beiden Partner angestrebt wird?

Das ist möglich. Natürlich ist es wünschenswert und hilfreich, wenn beide Parteien beim Verfahren mitwirken. Das Gericht versucht jedenfalls beide Partner zur Mitwirkung zu bewegen. Aber die Ungültigkeit einer Ehe kann bei ausreichenden Gründen auch festgestellt werden, wenn nur ein Partner sich am Verfahren beteiligt.

Und was ist, wenn der andere von der Gültigkeit der Ehe überzeugt ist?

Dann ist es umso wichtiger, dass er bei dem Verfahren mitwirkt und

seine Gründe vorbringt.

Gibt es nicht oftmals Fälle, wo es ‚Ermessenssache‘ ist, ob ein ausreichender Grund für die Annullierung einer Ehe vorliegt?

Sicher. Man hat ja als Gericht nicht die Möglichkeit in die Menschen hineinzusehen, muss sich auf Aussagen von Zeugen oder Gutachtern verlassen können. Leichtfertig wird keine Ehe annulliert. In jedem Verfahren gibt es den sogenannten Ehebandverteidiger, der von seiner Seite her alle Gründe vorbringt, warum eine Ehe als gültig betrachtet werden sollte. Die Entscheidung wird dann von einem Dreiersenat getroffen, also drei Richtern, wobei Einstimmigkeit nicht erforderlich ist. Der Ehebandverteidiger kann, wenn er der Überzeugung ist, dass die Annullierung einer Ehe nicht stichhaltig ist, Berufung einlegen, sodass das Verfahren in die zweite Instanz geht. – Bis zur Änderung der Verfahrensordnung im vergangenen Jahr (8. Dezember 2015) musste jedes positiv abgeschlossene Verfahren von einer zweiten Instanz bestätigt werden.

Was ist, wenn ich selbst in meinem Gewissen davon überzeugt bin,

Ehen, die gar keine Ehen sind

Im Zusammenhang mit der Frage der Zulassung von Menschen zur heiligen Kommunion, die nach einer kirchlichen Hochzeit in Scheidung leben und nochmals standesamtlich, geheiratet haben, war zu hören, dass Papst Franziskus Erleichterungen für die Annullierung dieser kirchlichen Hochzeiten angekündigt hat. Das Rochusmagazin hat dazu Dechant Thomas Lambrichs interviewt, der als Richter für Eherechtsfragen am Gericht der Erzdiözese Wien tätig ist.

VON DER REDAKTION

dass ein solcher Grund vorliegt, ich es aber nicht nachweisen kann? Ist die Ehe dann für mich trotzdem gültig?

Das ist eine heikle Frage. Natürlich ist es möglich, dass ein Partner von Ehenichtigkeitsgründen Kenntnis hat, sie aber nicht belegen kann. Das ist besonders schwierig, wenn sie vom anderen Partner bestritten werden und ich keine Zeugen anführen kann. Leider ist es möglich, ein Verfahren durch fehlende Ehrlichkeit zu manipulieren. Aber was nützt das: Meistens geht es ja darum, eine zweite kirchliche Ehe führen zu können, die Sakramente empfangen zu dürfen. Menschen kann ich täuschen, aber Gott nicht. Mit einer solchen Lüge in eine neue Ehe zu gehen, ist wohl sehr bedrückend.

Wenn die Ehe also meiner Meinung nach ungültig ist, sie aber nicht kirchlich annulliert wurde und ich nur aus diesem Grund mit dem neuen Partner nicht kirchlich verheiratet bin: Kann ich dann zur heiligen Kommunion gehen?

Kardinal Ratzinger hat seinerzeit, als Präfekt der Glaubenskongregation, darauf hingewiesen, dass die

Ungültigkeit einer Ehe von einer objektiven Instanz festgestellt werden muss. Es wäre zu einfach zu sagen: Ich halte meine Ehe für ungültig und bin deshalb von Gott her von meinem Eheversprechen

“Es gibt Fälle, wo der Priester zur Überzeugung kommen kann, dass die Ehe tatsächlich ungültig war”

entbunden. Aber es gibt Fälle, wo z.B. im Rahmen der geistlichen Begleitung oder bei der Beichte der Priester zur Überzeugung kommen kann, dass die Ehe tatsächlich ungültig war, auch wenn das Verfahren nicht zu diesem Urteil gekommen ist.

Kann der Priester dann die Erlaubnis zum Empfang der Sakramente geben?

Man kann daraus keine Regel ma-

chen, denn der Priester hat ja nicht die Möglichkeit die Sachlage so umfassend zu studieren, wie dies im Rahmen eines Verfahrens geschieht. Aber er kann z.B. mithilfe der ‚5 Aufmerksamkeiten‘, von denen Kardinal Schönborn spricht, zu einer Bewertung kommen.

Was sind diese ‚5 Aufmerksamkeiten‘?

Sie sind als Hilfe zur Gewissensforschung der Betroffenen gedacht und prüfen die Haltung: 1. Gegenüber den Kindern, die ja immer unter einer Trennung leiden; 2. Gegenüber dem getrennt lebenden Partner; 3. Gegenüber der Schuldfrage für das Scheitern der Ehe; 4. Gegenüber den Ehepaaren, die auch unter Schwierigkeiten treu bleiben; 5. Gegenüber dem Gewissen und Gott.

Welche sind nun die Erleichterungen, die Papst Franziskus in diesem Zusammenhang eingeführt hat?

Früher musste jedes Urteil zugunsten einer Annullierung nochmals von einer zweiten Instanz geprüft und bestätigt werden. Eventuell konnte sogar noch eine dritte Instanz notwendig sein. Das ist jetzt

nicht mehr nötig. In die zweite Instanz geht das Verfahren nur, wenn der Ehebandverteidiger Berufung einlegt oder wenn die Betroffenen selbst gegen die Annullierung bzw. Nicht-Annullierung berufen möchten.

Sehen Sie aus Ihrer Erfahrung am Ehegericht, dass die Annullierung einer Ehe der richtige Weg ist, das Problem der ‚Kommunion für Geschiedene Wiederverheiratete‘ zu lösen?

Die Familiensynode im letzten Herbst hat die Wichtigkeit der Ehevorbereitung betont. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung hat die Ehe im christlichen Verständnis nicht mehr den Stellenwert, den sie früher einmal hatte. Die hohe Zahl an Scheidungen macht es schwieriger, den verbindlichen Charakter der Ehe zu erfassen, die Unauflöslichkeit der Ehe zu verstehen. Auch das Verständnis, was das Sakrament der Ehe bedeutet, ist sicher weniger vorhanden als früher. Wenn man bedenkt, wie intensiv die Vorbereitung auf Erstkommunion oder Firmung ist, wäre eine intensivere Vorbereitung auf die Ehe im Sinne eines Ehe-Katechumenats eine gute Hilfe für die Zukunft. ///

Barmherzigkeit und Gebote

Gott hat uns einst die Zehn Gebote gegeben, damit wir sie genau beachten. Er hat seinem Volk die Folgen der Nichtbeachtung klar dargelegt. Bedeutet Barmherzigkeit nun, dass Gott darüber hinwegsieht, wenn der Mensch die Zehn Gebote nicht befolgt, so als würde seine Barmherzigkeit die Strenge der Gebote aufheben? Wenn es nicht so wäre, worin bestünde dann Barmherzigkeit überhaupt?

VON P. FLORIAN CALICE CO

Niemand wird wohl meinen, dass Barmherzigkeit von Seiten Gottes bedeutet, den Menschen, dem die Einhaltung der Zehn Gebote nicht gelingt, einfach zu entschuldigen. ‚Du sollst nicht töten‘, ‚Du sollst nicht stehlen‘ sind Beispiele, die zeigen, wie sehr die Zehn Gebote für das gemeinsame Leben und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung entscheidend sind. Da würden wir uns schön bedanken, wenn Gott den Straftäter am Ende ‚in Schutz‘ nähme – im Namen Seiner Barmherzigkeit. Die Wahrheit ist natürlich die, dass, wenn jemand z.B. dem Priester einen Diebstahl beichtet, die Lossprechung immer mit der Auflage verbunden sein wird, das Diebesgut dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben bzw. den angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Im Falle eines Mordes, wo eine Wiedergutmachung nicht möglich ist, würde es eine Lossprechung nur unter der Bedingung geben, dass der Täter sich stellt und bereit ist, die von der öffentlichen Ordnung vorgesehene gerechte Strafe anzunehmen.

Was bleibt aber dann noch an

Barmherzigkeit übrig, wenn letztlich die Gerechtigkeit – die rechte Ordnung – vom Sünder wiederhergestellt werden muss?

Um zu verstehen, worin Barmherzigkeit besteht, muss man sich daran erinnern, dass Gott dem Menschen eine wunderbare Würde verliehen hat: Der Mensch ist Gott ähnlich, sein Ebenbild. Denn unter allen Geschöpfen der sichtbaren Welt kann nur der Mensch in Beziehung mit Gott treten. Nur der Mensch kann Gott erkennen, sein Wesen, das in der Liebe besteht, und auf diese Liebe antworten bzw. dieser Liebe entsprechend handeln. Der Mensch ist dazu bestimmt (s. Genesis), Gott inmitten der sichtbaren Schöpfung zu repräsentieren, und zwar nicht nur der nicht vernünftigen Schöpfung gegenüber, sondern auch innerhalb des Menschengeschlechtes, denn er ist immer Ebenbild Gottes.

DIE ZEHN GEBOTE BEWAHREN UNSERE EBENBILD- LICHKEIT MIT GOTT

Die Zehn Gebote, die Gott seinem Volk durch Moses nach dem Auszug aus Ägypten in der Sinaiwüste (ca. um 1400 vor

Christus) gegeben hat, spiegeln wider, was dieser Ebenbildlichkeit Gottes entspricht: ‚Du sollst nicht lügen‘, denn Gott ist die Wahrheit selbst und jedes seiner Worte ist wahrhaftig. Nichts wäre Gott fremder, als Täuschung und Betrug. ‚Du sollst nicht die Ehe brechen‘, denn Gott ist treu: seinem Wort, das er gibt, seinen Verheißungen, sich selbst – also seinem Wesen, das in der Liebe besteht. Gott kann also nicht über die Zehn Gebote hinwegsehen, gerade weil er der Würde eingedenk ist, die er uns verliehen hat. Es wäre tragisch für uns, wenn Gott angesichts der Schwäche des Menschen seinen ursprünglichen Plan, den Menschen zu seinem Repräsentanten zu machen, aufgeben würde. Genau das tut er aber in seiner Barmherzigkeit nicht. So sehr der Mensch auch versagt: Gott hält fest an seinem ‚Traum‘ und betrachtet den Menschen nach wie vor als sein Gegenüber, seinen Partner. Die Barmherzigkeit Gottes besteht nun darin, uns dabei zu helfen, uns von unserem ‚Fall‘ zu erheben. „Bedenke aus welcher Höhe du gefallen bist“, heißt es da z.B. im letzten Buch der Bibel, der ‚Geheimen Offenba-

rung des Johannes‘, und ‚kehre zurück zu deinen früheren Werken‘ (Offb 2,5).

Daher wendet sich Gott an die Menschen durch seine Propheten, um sie zu erinnern, wer sie sind. Indem er den Menschen Gebote gibt und sie zur Einhaltung der Gebote mahnt, tut er nichts anderes, als die Würde des Menschen zu bewahren inmitten von Entwicklungen, die, ausgelöst durch die Ursünde (s. Adam und Eva), den Menschen verleiten, die moralischen Ansprüche hinter sich zu werfen und um den Vorteil des Augenblicks willen seine Würde zu verraten. Wer kennt das nicht, dass man ausblendet, was man sich Gutes vorgenommen hat, wenn eine Leidenschaft in unserem Inneren hochsteigt oder uns etwas von Aussen verlockt, unsere guten Prinzipien aufzugeben. Aber weder die Zehn Gebote noch die zahlreichen Propheten, die im Namen Gottes auftreten, reichen aus, um ‚das Steuer herumzureißen‘. Denn entweder will der Mensch gar nicht mehr hören, was Gott ihm so gerne sagen möchte, oder er hört schlecht. Er kennt die Gebote, aber er begreift nicht



**DER BARMHERZIGE VATER
VON REMBRANDT**

die Schönheit der Moral, die sie enthalten, und verstümmelt sie zu Äußerlichkeiten. Das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ wird von den Pharisäern auf die Einhaltung einiger ganz bestimmter Regeln reduziert.

JESUS HILFT UNS DIE ZEHN GEBOTE RICHTIG ZU BEFOLGEN

Deshalb wird Gott selbst Mensch, um dem Menschen an sich selbst zu zeigen, wie der Mensch eigentlich gemeint ist. Jesus ist als der Sohn, als die 2. Göttliche Person der Dreifaltigkeit, das eigentliche Ebenbild des Vaters, lebt uns aber die Ebenbildlichkeit als Mensch vor: als eine wunderbare Sinneseinheit mit Gott Vater. Wenn wir über das Leben Jesu nachdenken, dann entdecken wir das wahre Wesen von Rechtschaffenheit, von Treue, von Demut, von Dienstbereitschaft, von Selbstlosigkeit, von Tapferkeit und Mut – Eigenschaften Gottes, die sich in besonderer Weise während seiner Passion zeigen, aber natürlich nicht nur. Vor allem aber gibt uns Jesus am Kreuz ein Beispiel für die Liebe, die das Wesen Gottes ausmacht,

und der wir ähnlich werden sollen: Eine Liebe, die den Anderen mehr liebt, als er sich selbst liebt, und die bereit ist sich für den anderen zu opfern.

So ist die Menschwerdung Gottes reine Barmherzigkeit. Sie ist die Antwort auf die Unfähigkeit des Menschen, seine Würde zu bewahren, und Ausdruck einer unerschöpflichen Liebe Gottes, der den gefallen Menschen um keinen Preis aufgeben möchte. Die Barmherzigkeit kann also nicht den absoluten Anspruch der Gebote Gottes aufheben, sondern sie besteht darin, uns zu helfen, diese Gebote zu erfüllen. Sie tut dies, indem sie a) nicht aufhört, uns für diese Gebote zu gewinnen; b) uns jederzeit einen neuen Anfang schenkt, wenn wir die Gebote nicht eingehalten haben und es von neuem versuchen wollen; c) uns von innen her Schritt für Schritt auf dem Weg zu einem Leben nach den Geboten begleitet.

GOTT BESCHÜTZT UNS DURCH DIE ZEHN GEBOTE

Wenn Gott seinem Volk ankündigt, dass das Nicht-Einhalten der

Gebote schlimme Folgen haben würde, so dürfen wir diese Folgen nicht als eine Strafe verstehen, die Gott quasi als Sanktion verhängt – wie es der Staat tut, oder der Lehrer, wenn man seinen Anordnungen nicht Folge leistet. Die Folgen der Sünde kommen aus der Sünde selbst, die ja in sich ‚Unordnung‘ bedeutet. Die Entscheidung, gegen die Würde unserer Natur zu handeln, bewirkt nämlich immer unmittelbar eine Abnahme der Fähigkeit, diese Würde zu verstehen und zu schätzen. Je weniger ich aber begreife, wer ich eigentlich bin – nämlich ein Ebenbild Gottes –, desto weniger erfasse ich den moralischen Anspruch, der an mich gestellt ist. Und das wiederum macht es noch schwieriger, im Moment der Versuchung dem Guten treu zu bleiben. Die Folge der Sünde ist daher zuerst einmal immer eine weitere Verstrickung in die Sünde. So wird es immer mühevoller, zu unserer eigentlichen Bestimmung ‚umzukehren‘.

Natürlich bleibt es nicht dabei: ‚Lügen haben kurze Beine‘, sagt man, weil man leicht beobachten kann, dass jede Lüge irgendwann einmal aufgedeckt wird und man

früher oder später die Rechnung dafür präsentiert bekommt. Und wer in der Ehe nicht treu ist, darf sich nicht wundern, dass das zur Zerstörung der eigenen Ehe führt. Die Gebote beschützen also nicht nur unsere Würde, sondern wollen uns auch vor allerhand Unheil bewahren, das der Satan mit seinen Verführungen über uns bringen will. Gerade auch deshalb sind die Zehn Gebote als solche Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes.

Eines muss klar sein: es gibt für uns nur eine Erfüllung, nämlich das zu werden, was wir gedacht sind zu sein. Der Mensch kann kein Glück und keine Erfüllung außerhalb seiner Erwählung zur Ebenbildlichkeit mit Gott finden. Er kann nie wie ein Tier Erfüllung finden in einem Leben, das sich im Sinnlichen erschöpft. Die Hölle ist ja nicht ein Ort des Feuers oder der Folter, sondern der qualvollen Erkenntnis, den eigentlichen und einzigen Sinn des Lebens für immer verloren zu haben. ///

Die Zehn Gebote

VON P. FLORIAN CALICE CO

Da die Zehn Gebote eben nicht archaisches, jüdisches Gesetz sind, das Lebensweisheit beinhaltet, die eventuell heute noch Lebenshilfe bringt und deshalb von Wert sein kann, sondern Wahrheit, immer gültiger moralischer Anspruch an den Menschen, dessen Erfüllung unbedingte Notwendigkeit für den Menschen und sein Heil ist, sollten wir diese Gebote kennen und verstehen.

Gott offenbart sich und seine Gebote mit den Worten „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“. Am Beginn der Zehn Gebote steht die Erinnerung an die Liebe Gottes, der sich des Menschen erbarmt, der seine ursprüngliche Würde verloren und sich in Sünde verstrickt hat. Gott liebt uns und lädt uns von neuem zur Gemeinschaft mit sich ein. Die Bedingungen dieser Gemeinschaft mit Gott wird von drei Geboten umschrieben, die benennen, was für die Liebe zu Gott unabdingbar ist, und sieben weiteren, die aufzählen, was die Nächstenliebe unbedingt erfordert.

„Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbild machen... Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen...“ (Ex 20,2-5). In der Kurzfassung lautet das erste Gebot daher: ‚Du sollst an den einen Gott glauben‘.

Kann man den Glauben ‚gebieten‘? Ja, denn das Gebot geht davon aus, dass der Mensch fähig ist, die Existenz Gottes durch seine Schöpfung und besonders durch seine Offenbarung – sein Wort – zu erkennen. Das Gebot mahnt uns, dem Zweifel keinen Raum in unserem Inneren zu

geben. Während der Glaube, das Vertrauen in sich gut und richtig sind (keine Beziehung wäre ohne sie möglich), ist der Zweifel eine negative Haltung. Eine Ausnahme ist, wenn der Zweifel gut begründet ist, also nicht auf einem einfachen Verdacht beruht, sondern gute Gründe dafür vorliegen, dass es sich mit der Wahrheit anders verhält. Glaubenszweifel bestehen aber eben nicht darin, dass unsere Vernunft eine dem Glauben an Gott widersprechende Wahrheit gut begründet erkennt, sondern in einer allgemeinen Verunsicherung oder – meist aufgrund eines Anlasses – in einer ganz bestimmten Hinsicht.

Das Gebot erinnert uns an die Wichtigkeit, an Gott zu glauben, und schließt zugleich jeglichen Aberglauben aus, also jede Gläubigkeit, die nicht vernünftig ist und dem Wort Gottes entspricht. Der Mensch soll nicht an irgendetwas glauben, sondern er soll die Glaubwürdigkeit dessen, was er glaubt, prüfen. Immer wieder unterlässt der Mensch diese Prüfung und setzt – verleitet vom Zweifel an Gott – seinen Glauben in andere (vermeintliche) Mächte, von denen er Hilfe erwartet. Je nach Epoche und Kultur äußert sich das z.B. in der Vielgötterei, in Magie, Wahrsagerei oder in einer diffusen Gläubigkeit an Energien und Geister, wie sie mit dem Begriff der Esoterik zusammenge-

fasst wird. All das ist in den Augen Gottes ‚Götzendienst‘, Unvernunft und widerspricht der Würde des Menschen, der gestützt von seiner Vernunft durch Glaube, Hoffnung und Liebe mit Gott verbunden sein soll.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.“ (Ex 20,7). Positiv formuliert lautet das zweite Gebot: ‚Du sollst den Namen Gottes in Ehren halten‘.

Weil Gott heilig ist und der Mensch imstande, Gott als das absolute Gut zu erkennen, soll alles, was Gott betrifft, angefangen von seinem Namen, dem Menschen heilig sein. Der ‚Missbrauch‘ des Namens Gottes beginnt bei einer unüberlegten Verwendung seines Namens (bei Ärger und Verwunderung im Alltag) und endet mit dem richtiggehenden Missbrauch seines Namens (beim Meineid). Weil der Name Gottes nicht einfach Bezeichnung ist, sondern sein Wesen zum Ausdruck bringt (Jahwe: ‚Der, der ist‘; oder genauer: ‚Der Seiende‘), gilt die Ehrfurcht vor Gott als Grundhaltung des Menschen, denn immerfort stehen wir vor Gott, ob wir zu Ihm oder über Ihn sprechen oder nicht.

„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig. Der Siebte Tag



ÜBER DAS GEBOT

Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können...? Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten. Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor. (Deut 30,11-15)

ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht...“ (Ex 20,8ff). Im Neuen Bund ist durch die Auferstehung Jesu am Tag nach dem Sabbat der Sonntag zum ‚Siebten Tag‘ geworden. Das Gebot ‚Du sollst den Tag des Herrn heilig halten‘ bezieht sich für uns Christen daher auf den Sonntag.

Gott hat dem Menschen die Schöpfung zur Gestaltung anvertraut: An sechs Tagen der Woche soll er diesem Auftrag nachgehen, soll arbeitend seine Talente nützen und die Frucht seiner Arbeit ernten. Der Siebente Tag hat aber eine andere Bestimmung: Es ist der Tag, der den Menschen aus seiner Geschäftigkeit und seiner Verhaftung an die Schöpfung herausholen soll. Das letzte Ziel

des Menschen ist weder Bearbeitung noch Genuss der Schöpfung, sondern das Leben mit Gott, die Freundschaft und der Genuss Gottes selbst! Die Auferstehung Jesu unterstreicht das: Der Mensch geht auf eine neue Schöpfung

zu, sein Leben in dieser Welt hat ein Ablaufdatum und alle Güter dieser Welt vergehen. Er ist bestimmt für das ewige Leben. Sicher ist dieses neue Leben für den Menschen schwer vorstellbar. Aber die Flucht in das Sichtbare und Greifbare ist dafür keine Lösung. Der Sonntag soll dabei helfen, uns auf unsere eigentliche Bestimmung – das wahre und ewige Leben, das Leben in Fülle – auszurichten. Er soll daher wesentlich anderen Charakter haben als die anderen Tage. Nicht die Arbeit oder das Aufgehen in den Dingen dieser Welt sollen den Sonntag prägen, sondern der Gottesdienst, die Gemeinschaft mit den Anderen, die Liebe zu Gott und dem Nächsten.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter...“ (Ex 20,12). Mit dem vierten Gebot beginnt der 2. Teil der Zehn Gebote, der das Gebot der Nächstenliebe ‚ausfaltet‘.

Den Eltern, durch die Gott uns das Leben geschenkt hat, gebührt in besonderer Weise Ehrfurcht. Es ist offensichtlich, dass wir ihnen viel Dank schulden. Ohne sie gäbe es uns nicht und könnten wir nie

die ewige Glückseligkeit genießen. Darüber hinaus haben sie uns unzählbar Gutes erwiesen. Selbst wenn das nicht so gewesen sein sollte, steht es uns nicht zu, über sie zu urteilen. Gott mahnt uns sie zu ehren, ungeachtet unserer Empfindungen. Die Ehrfurcht vor den Eltern zeigt sich im Kindes- und Jugendalter im Gehorsam, im Erwachsenenalter in der tätigen Unterstützung der Eltern. Wenn sie durch Alter oder Krankheit unserer Hilfe bedürfen, geht die Pflicht, den Eltern beizustehen, jeder anderen Pflicht der Nächstenliebe vor.

„Du sollst nicht morden.“ (Ex 20,13). Jesus ergänzt zum vollen Verständnis des fünften Gebotes: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist, du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein.“ (Mt 5,21-23)

Das fünfte Gebot erinnert an die Heiligkeit des menschlichen Lebens. Sein tiefster Sinn erschließt sich uns im Wort Jesu: „Was du dem Geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan.“ Der Mensch ist Ebenbild Gottes, von Gott unendlich geliebt. Wer an den Menschen rührt, rührt daher an den Augapfel Gottes. Es mahnt dazu, dem Nächsten all das Gute zu erweisen, das wir uns auch für uns selbst erhoffen, und verbietet Geringschätzung des Nächsten – ob in Gedanken, Worten oder Taten. Selbst der ‚Feind‘ oder der, der uns verfolgt, soll mit den Augen Gottes gesehen werden. Das fünfte Gebot verbietet die Rache, schließt jedoch weder die Notwehr aus, noch eine gerechte Bestrafung des Übeltäters. All dies gilt für das Leben des Menschen von seiner Empfängnis (der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle) an bis zu seinem natürlichen Tod. Daher sind Abtreibung oder abtreibende Verhütungsmittel (also solche, die z.B. die Einnistung in der Gebärmutter verhindern wie die heute übliche Pille oder die Spirale), Missbrauch von Embryonen zu medizinischen Zwecken und auch die Euthanasie

schwerwiegende Übertretungen des fünften Gebotes. Auch der Selbstmord ist durch dieses Gebot untersagt. Der Mensch empfängt das Leben als Geschenk. Es steht ihm nicht zu, es zu beenden, nur weil er in diesem Leben keinen Sinn mehr erkennen kann.

Genauso steht es dem Menschen auch nicht zu, über die Entstehung des Lebens anders zu verfügen. Ein Mensch darf nie ein Gegenstand unseres Willens sein und gleichsam erzwungen werden. Daher verbietet das fünfte Gebot im weiteren Sinn auch alle Techniken, die dies zum Ziel haben (künstliche Insemination, In-vitro-Fertilisation, Leihmutterchaft).

„Du sollst nicht die Ehe brechen“ (Ex 20,14) und „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen.“ (Ex 20,17). Das sechste und das neunte Gebot werden von Jesus zusammengefasst in dem Wort: „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Mt 5,27-28)

Damit ist viel mehr gemeint als „schau verheirateten Frauen nicht nach“. Drei Grundforderungen ergeben sich aus diesen Geboten: Erstens: Der Mensch als Ebenbild Gottes ist berufen, sich selbst zu einem Geschenk zu machen. Im Eheversprechen schenken die Partner einander was sie sind und haben, vor allem aber ihre Achtung und Treue. Dadurch wird der Ehebund zum Abbild des Bundes, den Gott mit dem Menschen geschlossen hat: ein Bund vollkommener Liebe und Treue. Gott hat beschlossen uns an allem Anteil zu geben, was Sein Leben ausmacht, und Er bleibt – wie wir gesehen haben (s. vorhergehenden Artikel) – diesem Entschluss unerschütterlich treu. Das gilt auch für den Ehebund des Menschen. Zweitens: Diese Berufung des Menschen zur Hingabe aus Liebe fordert von ihm nicht nur Treue und achtungsvollen Umgang innerhalb der Ehe. Da der Mensch in sich ein egoistisches – ichbezogenes – Begehren nach emotionaler oder sexueller Befriedigung (Lüsternheit) verspürt, erinnern ihn das sechste und das neunte

Gebot an seine Berufung, an die Stelle dieses Begehrens Achtung und Wohlwollen zu setzen. Dies ist besonders dort notwendig, wo sich die Begierde regt – also auch außerhalb der Ehe („schau auch unverheirateten Frauen nicht nach – egal ob du selbst verheiratet bist oder nicht“).

Drittens: Durch seine Sexualität ist der Mensch ein Abbild Gottes, der aus Liebe neues Leben erschafft. Die Ausübung der Sexualität entspricht dem Menschen daher nur, wenn sie in das Geheimnis der Liebe und des Lebens eingebettet ist. Ihre eigentliche Bedeutung wird durch die Begierde bedroht, denn diese will die Lust an die erste Stelle setzen und die Verantwortung für den Partner und für die Fähigkeit, Leben zu schenken, verdrängen.

„Du sollst nicht stehlen“ (Ex 20,15) und „Du sollst nicht verlangen nach irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.“ (Ex 20,17). Das siebente und das zehnte Gebot antworten auf die Begierde des Menschen nach materiellen Gütern – eine Begierde, die ihn leicht ins Verderben führen kann.

Habgier, Geiz, Neid – all diese schlechten Neigungen bringen zum Ausdruck, dass die Beziehung des Menschen zu den Gütern dieser Welt ungeordnet ist. Kein geschaffenes Gut hat absoluten Wert: Alle Güter dieser Welt hat Gott dem Menschen anvertraut, damit er sie so verwende, wie sie zum Erreichen seines eigentlichen Zieles dienlich sind – sie sind also nie Zweck für sich selbst. Wer das vergisst, ist schnell versucht, in seinem Verlangen nach materiellen Gütern Unrecht zu tun.

„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.“ (Ex 20,16). Das achte Gebot mahnt uns zur Wahrhaftigkeit.

Da wir als Ebenbild Gottes fähig sind, Wahrheit zu erkennen, sind wir auch berufen immer und überall zur Wahrheit zu stehen. Die Lüge ist ihrem Wesen nach ‚Verdrehung der Wahrheit‘. ///

Waren Sie schon einmal verliebt?

Was für eine Frage! Entweder werden Sie antworten „Ja, natürlich!“ oder „Dafür bin ich viel zu vernünftig!“ Und was hat das mit Ostern zu tun?

@ FLORIAN FEUCHTNER

Vielleicht sind wir uns bei der jährlichen Hausbesuchsaktion in der Fastenzeit schon über den Weg gelaufen und Sie fragen sich noch immer, warum wir eigentlich vorbeigekommen sind und Sie gestört haben. Nun – wir sind aufgerufen, für unseren Glauben Zeugnis abzulegen und glauben Sie mir, das ist eine ziemliche Herausforderung. Aber warum sonst sollten wir die Menschen in unserer Pfarre besuchen?

Die Antwort ist eigentlich ziemlich einfach. Wenn wir uns einmal vom Abstrakten und Verkopften, das wir selbst dem Christentum aufgeladen haben, verabschiedet haben und nicht von einer Philosophie daherreden, dann treffen wir auf das, worum es geht. Auf Personen und Beziehungen – Sie, ich und Gott.

Leider sind unsere Beziehungen

NOCH FRAGEN?

Haben Sie noch Fragen? Ja, sicher! Dafür gibt es Alpha. Am 31. März beginnt in unserer Pfarre wieder ein Kurs. Dort können Sie Ihre Fragen loswerden. Es beginnt mit einem guten Abendessen. Anmeldungen bitte unter: anne.kcelf@gmail.com oder telefonisch unter 0664/88522626

manchmal ziemlich gestört. Ihre zu mir fast sicher, weil wir ja an Ihrer Türe geläutet haben und ungelegen waren. Meine zu vielen Menschen und dadurch auch zu Gott, weil ich schwach und gar nicht so souverän bin, wie ich es gerne wäre. Wollte Gott das so? Kann ich dagegen etwas machen?

Nun – Gott hat etwas dagegen gemacht, denn ganz sicher wollte Gott keine gestörten Beziehungen. Er wollte eine ganz vertrauensvolle Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen. Menschen sind Geschöpfe mit Vernunft und Willen und geschaffen zur Teilnahme am göttlichen Leben. Aber leider hat sich der Mensch von Anfang an selbst zu wichtig genommen, Gott beiseitegeschoben und gefunden, er sei selber so toll und könne alles selber machen. Kommt uns das nicht bekannt vor? Mir geht es jedenfalls oft so. Leider funktioniert es nicht. Wir sind einfach nicht der Mittelpunkt der Welt und wenn wir Gott missachten, zerstören wir die Beziehungen zu anderen Menschen und zur Umwelt, weil wir eben nicht den Überblick haben und unser Wille sich nicht auf alles anwenden lässt. Wir sündigen.

Viele stellen sich vor, dass das

Kreuz die große Katastrophe ist und Gott sei Dank mit der Auferstehung Jesu wieder alles in Ordnung gekommen ist. Jesus hat den Tod besiegt. Aber Jesus ist gekommen, um uns zu erlösen, und diese Erlösung passiert am Kreuz. Da die Sünde ein Mangel an Liebe ist, braucht es einen Akt der Liebe, um dies auszugleichen. Unsere kleinen Akte der Wiedergutmachung reichen da nicht aus. Es braucht eine vollkommene Liebe und genau so eine Liebe hat Christus. Als Sohn Gottes ist seine Liebe unendlich groß und zeigt sich in dem Akt der Hingabe am Kreuz. Diese Liebe hat die Kraft, alle Sünden aller Menschen aufzuwiegen. Das Kreuz ist kein Scheitern oder ein Blitzableiter für den Zorn Gottes. Es ist Zeichen der Liebe und Hingabe. So wird der Sündenberg der ganzen Menschheit abgetragen und macht uns wieder frei für unsere beglückende Beziehung mit Gott.



Deshalb ist auch das Kreuz das Symbol der Christen.

Nach der Auferstehung von den Toten beauftragte Jesus Petrus mit der Gründung der Kirche und fragte ihn dreimal – so viele Male wie Petrus ihn verleugnet hatte: „Liebst du mich?“ „Ja, Jesus, du weißt, dass ich dich liebe.“ Und sind in der Antwort Petrus nicht beide Antworten aus dem Vorspann enthalten? „Ja, es ist vernünftig, dass ich dich liebe, denn du bist mein Retter, du bist mein Erlöser. Ich weiß, dass ich dir vertrauen kann.“

Vertrauen muss wachsen. Man kann sich in einem Augenblick verlieben, aber das Vertrauen zum Beispiel in einer Ehe oder Freundschaft braucht Zeit und bedarf der Gemeinschaft mit dieser Person. Dazu hat Christus die Kirche gestiftet. ///



NOSTALGIEBAZAR

Nach einjähriger Pause wird der traditionelle „Nostalgie Bazar“ Mitte November wieder vom Verein der „Freunde des Oratoriums“ veranstaltet werden. Damit diese beliebte Wohltätigkeitsveranstaltung wie in der Vergangenheit zu einem Erfolg bei der Unterstützung der verschiedenen Projekte der Oratorianer werden kann, wäre der Verein einmal mehr für die großzügige Spende von geeigneten Objekten dankbar. Diesbezügliche Informationen werden vom Verein zeitgerecht bekanntgegeben. ///



WEIHNACHTESAKTION

Bericht über die Weihnachtsaktion des Hotels STEIGENBERGER und der Caritas der Pfarre St. Rochus

Das Hotel Steigenberger macht seit mehreren Jahren folgende Aktion: Auf den Christbaum, der in der Rezeptionshalle steht, werden Briefe ans Christkind gehängt. Die Gäste des Hotels nehmen einen oder auch mehrere dieser Briefe, kaufen das gewünschte Geschenk, welches über das Hotelsekretariat zu den Kindern kommt.

Dieses Jahr wurde diese Aktion gemeinsam mit der Caritas der Pfarre St. Rochus durchgeführt. Mariëdi Fuhrmann hat die Eltern bedürftiger Familien oder alleinerziehende Mütter gebeten, dass ihre Kinder einen Brief ans Christkind schreiben mit einem Wunsch im Wert von ca. € 40,-, einer Sache, die in Geschäften in der Stadt leicht gekauft werden können, und dass der Brief entsprechend weihnachtlich verziert ist.

Es hat geklappt. Alle Briefe wurden vom Baum genommen und die Wünsche der Kinder erfüllt. Besonders zu erwähnen ist eine Familie aus Güssing, die nicht nur fünf solcher Briefwünsche erfüllt hat, sondern auch noch telefonisch nachgefragt hat wegen der Farbe des gewünschten Trainingsanzugs. Ein herzliches Danke auch auf diesem Weg an das Hotel Steigenberger und vor allem auch an die unbekanntenen „Christkinder“. ///

@ FLORIAN FEUCHTNER



DER PRÄPOSITUS

Den Immigranten ein Zeugnis des Glaubens geben

rigkeiten, denen die „westliche Welt“ beikommen könnte.

Unabhängig davon ist, wie der hiesige Christenmensch mit dem Neuankömmling umgeht. Wer mit Wohlwollen aufgenommen wird, wird sich besser integrieren und eher zum Freund werden. Christus sagt (Lk 12,15): „Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“ Unsere Freiheit, Sicherheit und Wohlstand sind eine historische Ausnahme. Nicht, dass das nicht gut wäre, möge es allen Menschen so gehen!! Aber der Sinn des Lebens – laut Gottes Sohn – ist nicht unsere Bequemlichkeit. Wir sollen die Welt „bebauen und hüten“ (Gen 2,15) und „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ sein, denn Gott „hat beschlossen, die Menschen zur Teilhabe an dem göttlichen Leben zu erheben“. (II. Vatikanum.) Diese Aufgabe ist schöner und größer und schließt die bestmögliche Gestaltung dieser Welt ein. Kardinal Schönborn: „Wir haben die Chance, denen, die als Immigranten zu uns kommen, ein Zeugnis des Glaubens zu geben. Vielleicht gelingt den Christen in Europa ein so glaubwürdiges Zeugnis des Evangeliums, der Barmherzigkeit, der Liebe, dass sich die Herzen für den Glauben öffnen. Es wird sehr davon abhängen, ob die Menschen, die in das alte Europa kommen, hier auf das Zeugnis lebendigen Glaubens an Jesus Christus stoßen. Da bin ich voller Hoffnung, auch für Europa...“ So könnte sich neuerlich das Wort des hl. Paulus erfüllen, dass „Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.“ ///

Der Christ soll mit Christus als Priester, König und Prophet die Dinge im Licht der ewigen Weisheit zu Ende denken, beim Namen nennen, „die Welt in Heiligkeit und Gerechtigkeit leiten“ (Weish 9,3) und sie zu Gott bringen.

Ein aktuelles Zitat: „Was ist eine Politik in Sachen Immigration, die den Ansprüchen der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit entspricht? Zuerst muss zwischen Asyl und Immigration unterschieden werden. Das eine ist ein Menschenrecht, das streng eingehalten werden muss. Man wird einem Moslem, der bei uns Christ geworden ist, nicht das Asyl verweigern dürfen, wenn er zu Hause dafür mit der Todesstrafe rechnen muss. Immigration hingegen ist politisch zu ordnen. Es gibt kein unbeschränktes Recht darauf. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, hier ordnend einzugreifen.“ Kardinal Schönborn, April 2008.

Die Differenzierung muss heute um Kriegsflüchtlinge erweitert werden. Sie hilft, zwischen – gleichermaßen undifferenzierten und deshalb auch ungerichten – Reaktionen von „Willkommenskultur“ und „Obergrenzen“ Wege zu suchen, auf denen Vernunft und Liebe Hand in Hand gehen können. Dem prophetischen und königlichen Amt wäre auch gemäß, auf die zu sehen, die nicht bis hierher gelangt sind. Niemand flüchtet freiwillig. Als letzten Anstoß, sich aus Syriens Nachbarländern nach Europa aufzumachen, nennt das UNHCR im September 2015 Hoffnungslosigkeit, drückende Armut, unterfinanzierte Hilfsprogramme, fehlende Bildungschancen. Schwie-

Der Hl. Vater schreibt in seinem Brief zum „Jahr der Barmherzigkeit“, es sei sein Wunsch, „dass das Jubiläum eine lebendige Erfahrung der Nähe des Vaters sei, seine Zärtlichkeit gleichsam mit Händen greifen zu können, damit der Glaube aller Gläubigen gestärkt und so das Zeugnis stets wirksamer werde.“

Sowohl sakrale Kunst als auch säkulare Symbolsprache drücken die Zärtlichkeit, von der Papst Franziskus spricht, mit dem Bild des Herzens aus. Einer der Vorreiter dieser göttlichen Liebesbotschaft war der hl. Claude de la Colombière (1641-1682). Als begabter Jesuit lernte er als junger und beliebter Priester nach einer steilen Karriere als Erzieher der Kinder des französischen Finanzministers die heilige Ordensfrau und Visionärin Marguerite Marie Alacoque (1647-1690) kennen. Beide einte das Vertrauen in Gottes Liebe zu den Menschen.

„Jesus, Du bist der einzige und wahre Freund... Ich finde Dich immer und an jedem Ort.“

Was uns heute vielleicht schon allzu selbstverständlich klingt, war zu jener Zeit nicht unumstritten. Galt es doch in der später durch die Kirche verworfenen Strömung des Jansenismus als durchaus zweifelhaft, ob Gott wirklich vielen Menschen den Übertritt ins ewige Leben gewähren werde. Folge dieser Geisteshaltung war eine weitverbreitete Angst der Gläubigen und ein gewisser Zweifel an der Großzügigkeit Gottes. Gegen diese übertriebene Verzagtetheit gingen die Nonne und der Priester mit ihrer Botschaft von dem aus Liebe schlagenden Herzen Jesu vor. Marguerite Ma-

rie hatte diesbezüglich mystische Offenbarungen erhalten, die ihr das Herz des Gottessohnes gezeigt hatten. Beide waren unabhängig voneinander diesem inneren Antrieb zur Verehrung des Herzens Jesu gefolgt und fanden in dem anderen einen Verbündeten für ihre Mission.

Die innige geistliche Freundschaft der beiden überlebte auch die Sendung des Jesuiten, welcher auf Empfehlung des französischen Sonnenkönigs, Ludwig XIV., nach England ging, um dort Beichtvater der katholischen Herzogin von York, Maria von Modena, zu werden. Zwar konnte auch er die Katholiken im Land des Anglikanismus nicht vor grausamen Verfolgungen bewahren, doch war dem begnadeten Prediger sein Ruf vorausgeeilt und er konnte die Verehrung der göttlichen Menschenliebe auf der Insel etablieren. Bald fiel er einem Komplott zum Opfer und wurde fälschlich eines Umsturzversuches angeklagt. Nur die Intervention des französischen Königs rettete ihn vor Schlimmerem. Schließlich konnte er England gen Festland wieder verlassen, schwer gezeichnet von der harten Haft. Weniger glimpflich ging es für den Franziskaner P. Wall aus, der nach schwerer Folter wegen seiner katholischen Konfession umgebracht wurde. Dieser hatte von P. de la Colombière gesagt: „Als ich ihm gegenüberstand, vermeinte ich, es mit dem heiligen Apostel Johannes zu tun zu haben, der noch einmal auf die Erde zurückgekehrt war, um die göttliche, glühende Liebe in der Glut des Herzens Jesu neu zu entfachen.“

Zurück in der Heimat waren ihm nur mehr wenige Lebensjahre vergönnt. Zu sehr war sein Körper durch die schwere Kerkerzeit und seinen aufopferungsvollen Arbeitsrhythmus geschwächt. Immerhin konnte er 1682 in dem Ort sterben, wo er die begnadete Nonne Marguerite Marie kennengelernt hatte und der ihm ein Zeichen von Glück und Frieden geworden war – Paray-le-Monial.

Zwar ist er nicht sehr alt geworden, doch das Ziel, für das er sein Leben lang mit soviel



P. RUDOLF
SCHAFFGOTSCH CO

GOTT HAT EIN HERZ

VON P. PHILIPP KARASCH CO

Papst Franziskus hat ein „Jahr der Barmherzigkeit“ ausgerufen, in dem der ungebrochene Heilswillen des Schöpfers für sein Ebenbild, den Menschen, neu entdeckt und erfahren werden soll. Dafür ist auch ein Heiliger vergangener Zeiten ein Zeuge und Lehrmeister.

Begeisterung und auch Wehmut gekämpft hatte, konnte er zum nicht geringen Teil erreichen: die Menschen aufzuklären über das Wesen Gottes. Es sollte weder

übertriebene Furcht noch Gleichgültigkeit herrschen, sondern eine persönliche Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, Gott und Seele. Einmal entfährt ihm die

Enttäuschung über so viel Lauheit: „Wenn ich, mit Verlaub, sagen darf, euren Pferden geht es besser als ihm [Jesus]“. Und, hat er nicht recht? Tatsäch-

lich hängen wir oft an banalen, wenn auch brauchbaren und nützlichen Dingen, aber Gott, der Schöpfer aller Dinge, der mit einer unaussprechlichen Zuneigung für unser Innerstes wie ein Hirt dem einen verlorenen Schäfchen hinterherläuft, ihn bemerken wir nicht einmal oder speisen ihn mit inhaltslosen Worthülsen ab, die wir Gebet nennen.

Weil die Seele göttlich ist, kann auch nur Gott ihr wirklichen Frieden schenken und sie glücklich machen, daher der Hinweis von P. de la Colombière: „Die einzige Befürchtung, die man haben darf, bezieht sich auf die Herzensregungen, die nicht auf Gott gerichtet sind.“

Woanders bekennt er: „Jesus, Du bist der einzige und wahre Freund. Du nimmst an allen meinen Leiden teil, Du nimmst sie auf Dich, Du kennst das Geheimnis, sie zum Guten für mich zu wenden. Du hörst mir voller Güte zu, wenn ich Dir meine Kummernisse erzähle, und Du versäumst niemals, sie zu lindern. Ich finde Dich immer und an jedem Ort; Du entfernst Dich nie; und wenn ich gezwungen bin, den Wohnsitz zu wechseln, werde ich Dich dort finden, wo ich hingehe. Du langweilst Dich nie, wenn Du mir zuhörst; Du wirst nie müde, mir Gutes zu tun.“ So sprach kein Schwärmer, sondern jemand, der Glanz und Ehrerbietung genauso kannte wie Verfolgung und Angst. ///



DER HL.
CLAUDE
DE LA
COLOBIÈRE

VON WOLFGANG GEISSLER

Ein Streifzug durch die Ungargasse

Die Gräfin Dietrichstein, der Heilige Januarius und seine Kapelle

Den Impuls zu meinem Streifzug in die „obere“ Ungargasse gab die Verfügung des Erzbischofs von Wien vom 29. November 2015, dass die Pfarre Landstraße von nun an einen Entwicklungsraum bilden soll.

Die heutige Ungargasse verband in der Römerzeit das Militärlager Vindobona mit der Zivilstadt, deren Hauptachse etwa am heutigen Rennweg anzunehmen ist. Bereits im Jahre 1444 wurde sie unter ihrem damaligen Namen Hungargasse erwähnt. Namensgebend war der Umstand, dass sich entlang der Straße Gaststätten und Herbergen befanden, die vor allem von aus Ungarn anreisenden Kaufleuten und Viehhändlern, die Wien über Simmering und den Rennweg erreichten und in die Ungargasse einbogen, frequentiert wurden..

Mein Weg führt mich also von der

Ecke Juchgasse in die Ungargasse, wo ich nach ungefähr hundert Metern stadtauswärts stehen bleibe, denn vor mir, schräg gegenüber der weitläufigen S-Bahnstation Rennweg, befindet sich ein kleines Kirchlein, die Januarius Kapelle.

Der heilige Januarius, Bischof von Benevent und Märtyrer, wurde im Jahre 305 unter Kaiser Diokletian enthauptet. Seine Gebeine wurden 835 aus dem Grab oberhalb des antiken Neapel nach Benevent übertragen. Das berühmte Blutwunder wird erstmals für den 17. August 1389 bezeugt. Daraufhin wurden am 1. Mai 1491 die Reliquien nach Neapel zurückge-

bracht. In Neapel ist auch noch die Katakombe mit seiner ursprünglichen Grabstätte zu besichtigen. Januarius ist Patron von Neapel.

Ernestine (1683–1744), geborene Gräfin Dietrichstein, verwitwete Gräfin Gallas, seit 1721 mit dem zweimal verwitweten Diplomaten, Landmarschall und späteren Vizekönig Aloys Thomas Raimund von Harrach verheiratet, kaufte 1727 hier ein Landhaus mit Garten und arrondierte es mit Nachbargrundstücken zu einem ausgedehnten Areal. Auf diesem ließ ihr Gatte von 1727 bis 1735 vom prominenten Baumeister Johann Lucas von Hildebrandt das

prächtige Gartenpalais mit zwei Ehrenhöfen und einer dem heiligen Januarius geweihten Kapelle errichten. Als nämlich Harrach mit seiner Gemahlin Ernestine bei einem Schiffbruch gerettet wurde, gelobten sie, dem Heiligen Januarius eine Kapelle erbauen zu lassen. Das Hochaltarbild „Apotheose des hl. Januarius“ stammt von Martino Altomonte. Hinter dem Palais wurde ein riesiger Garten angelegt.

Bei vielen seiner Bauten in der Region Wien beauftragte Hildebrandt die Meister aus dem Kaisersteinbruch mit den Steinmetzarbeiten. Hofsteinmetz Elias Hügel und sein Stiefsohn Franz Trumler lieferten das kunstvolle Hauptportal, die Stufen der Hauptstiege sowie sämtliche Architektursteine, auch in der Gartenanlage.

Aloys Thomas Harrach hinterließ den Besitz 1742 seinem Sohn Friedrich August, Gouverneur der Österreichischen Niederlande, dessen Nachkommen Palais und Garten 1791 an Kaiser Leopold II. verkauften. Kaiser Franz I. kaufte Anfang des 19. Jahrhunderts weitere Grundstücke dazu.

Unter den Kaisern Ferdinand I. und Franz Joseph I. wurde die An-





**JANARIUSKAPELLE
SEITENALTAR DES HL. ANTONIUS**

lage aufgeteilt und umgewidmet. Der Garten ging 1841 an die Gartenbaugesellschaft. Einen anderen, an der Boerhaavegasse liegenden Teil der Anlage, widmete Franz Joseph 1858 der Krankenanstalt Rudolfstiftung und der benachbarten Landwehr-Kadettenschule. Im Gartenpalais selbst war 1839–1849 die Lombardo-venezianische Garde untergebracht, 1850–1918 das k.k. Militär-Reitlehrer-Institut. Auf der anderen Straßenseite der Ungargasse wurde 1850 die dazugehörige Reithalle mit Stallungen errichtet, deren Vorderteil als Teil eines Hotels bis heute besteht.

1912 wurde die prachtvolle Hauptstiege des Palais entfernt. Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand ließ die Bauteile nach Schloss Eckartsau bringen und dort als neue Hauptstiege einbauen. Im November 1918 ging das Palais an den österreichischen Staat über.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Palais Harrach durch einen Bombenangriff schwer beschädigt. 1968 trug man die Ruinen ab, ausgenommen die Januariuskapelle und ein Ecke Juchgasse erhaltenes Nebengebäude, ein Wohnhaus. 1985–1987 wurde auf dem Gelände das heutige Schulzentrum Ungargasse errichtet und die Kapelle wieder hergestellt.

Im Schulzentrum HTL HAK Ungargasse (SZU) werden seit Jahren körper- und sinnesbehinderte Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit nichtbehinderten ausgebildet. Das gelebte Miteinander – auch über den Unter-

richtsbereich hinaus – bietet allen die Chance, integrative Grundhaltungen zu erwerben und zu festigen. Das Ziel ist, dass die oft schwer behinderten Schüler und Schülerinnen lernen, ihre Stärken zu betonen und behinderungsbedingte Schwächen auszugleichen. Dazu kommt noch das an das Schulzentrum angeschlossene Schülerwohnheim. Dieses steht allen Jugendlichen offen, die sich in einer Ausbildung befinden und die Hauptschule oder Unterstufe eines Gymnasiums erfolgreich absolviert haben.

Ob sich die Gräfin Dietrichstein Anno 1727 je hätte vorstellen können, was mit ihrem Landhaus und Garten einmal geschehen würde? ///

DER HOHENLOHE

*Der Lohn
der guten Tat*

Er hilft. Und wenn er hilft, hat man das Gefühl, dass er es gerne tut. Sein Helfen ist nicht auf einen gewissen Ort beschränkt, er hilft den Menschen überall. Noch nie ist ihm in den Sinn gekommen, sein Helfen auf seine Glaubensbrüder zu beschränken. Bezüglich seiner Zuwendung sind ihm alle Menschen gleich. In allem was er tut, wirkt etwas Selbstverständliches.

Er ist selbstverständlich freundlich, er ist selbstverständlich demütig, er hilft selbstverständlich, wenn man ihn braucht. Manchmal frage ich mich, was ihn bewegt, ob ihn sein Gemüt oder sein Glaube trägt, ob er ganz einfach ein Menschenfreund ist oder der Gemeinschaft irgendetwas zurückgeben will, was er irgendwann einmal von ihr bekommen hat.

Die meisten Menschen, die zuerst einmal an die anderen denken, überlegen nicht lange warum. Manchmal beobachte ich ihn, wenn er über die Straße geht, seinen bestimmten aber leichtfüßigen Gang, das Gegenteil von Orientierungslosigkeit, er scheint immer ein Ziel zu haben, so als wüsste er genau, welchen Weg er geht.

Manchmal keimt ein wenig Neid auf, wenn man ihn sieht. Weil man selbst immer noch nach der richtigen Weggabelung sucht, weil man vorrangig Geld spendet, anstatt selbst



KARL HOHENLOHE

etwas zu tun, weil man sich selbst noch immer am nächsten ist.

Einmal im Jahr weist er den Kindern einen Weg, den sie, herangewachsen, dann selbst gehen müssen. Noch ist es mit der Erstkommunion nicht so weit.

Letztes hat er für die Kinder nach der Messe eine Jause vorbereitet. Wurstsemmeln, Manner-Schnitten, Apfelsaft. Von den zwölf Erstkommunionsaspiranten konnten nur vier kommen und als man ihn deswegen bedauert, lächelt er leise, schüttelt den Kopf und meint, dass er vollkommen glücklich darüber sein, dass doch vier seiner Kommunionkinder seiner Einladung gefolgt sind.

Er wird von allen sehr geschätzt und etwas Besseres kann man über einen Menschen nicht sagen. Manchmal spürt man, dass jene, die viel geben, noch zu Lebzeiten ungleich mehr zurückbekommen.

Vom Nachher gar nicht zu reden. ///

ANZEIGE



VIVADENT

WORLD OF TEETH®
Zahnlabor

Müllner & Dr. Molnar OG
www.world-of-teeth.at

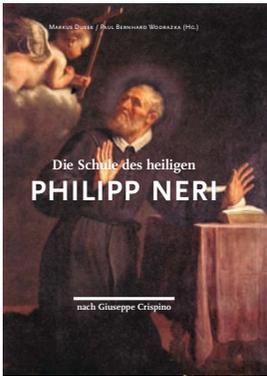
Zahnersatz-Reparaturnotdienst 0664/301 50 63

**Zahnkronen, Zahnprothesen,
Zahnpangenen, Implantate**

- modernste Ausstattung
- innovative Produkte
- Qualitätsarbeit

Ganzheitlich orientierte Zahnheilkunde: kein Amalgam, Ozontherapie, Funktionskieferorthopädische Apparate (Bionator, Bilmler, Fränkel), etc.

Ordination | **Dr. Gabriella Molnar**
1030 Wien | Erdbergstraße 49/8 | 0660/315 92 90
 U3 Nähe Kardinal- Nagelpl. Ausgang Kainerg. 3 Gehmin.
2460 Bruck/Leitha | Burgenlandstraße 8 | 02162/655 92



P. Paul Wodrazka CO
und Markus Dusek
**Die Schule des
heiligen Philipp Neri**

In der hier vorliegenden Schule des geistlichen Lebens, zusammengestellt von Giuseppe Crispino (1639-1721), wird die geistliche Entwicklung eines Menschen nicht nur theoretisch vorgezeichnet, sondern durch anschauliche Beispiele aus dem Leben des hl. Philipp Neri und seiner ersten Gefährten dargestellt. Die oft trockene Theorie fehlt hier, stattdessen steht uns im hl. Philipp ein Beispiel christlicher Vollkommenheit in Fleisch und Blut gegenüber.

Das Leben und die Lehren Philipps bringen uns eine „natürliche“ Frömmigkeit, fernab von aller Verschrobenheit und Frömmelei, näher, die sich leicht mit unserer jeweiligen Lebenswirklichkeit in Einklang bringen lässt. Gerade deshalb entwickelten so unterschiedliche herausragende Geister wie der deutsche Dichtorfürst Johann Wolfgang von Goethe oder der selige Konvertit aus dem An-

glikanismus Kardinal John Henry Newman (1801-1890) eine solche liebevolle Verehrung zum heiligen Philipp. Lassen auch wir uns beim Lesen dieser Schule von Philipps brennender Liebe zu Gott anstecken. Soweit ein Ausschnitt aus dem Vorwort des Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen.

Der erste Teil des Buches richtet sich an jene Christen, die bestrebt sind, Gott näher zu kommen, und seinen Willen im alltäglichen Leben erfüllen möchten. Dazu gibt es Anleitungen zur heiligen Beichte, zur Wahl eines Seelenführers, zum Umgang mit Skrupeln und Versuchungen. Der zweite Teil richtet sich eher an Priester und Mitglieder der Kongregationen. Der dritte Teil versteht sich als Zusammenfassung und möchte darlegen, dass die eigentliche Verehrung des heiligen Philipp in der Nachahmung seiner Tugenden besteht. An diesen dritten Teil schließen die Maximen des Heiligen für jeden Tag des Jahres an sowie ausgewählte Gebete.

» 327 Seiten, 19,90 €
(erhältlich ab Ostern)

DIE CHRONIK

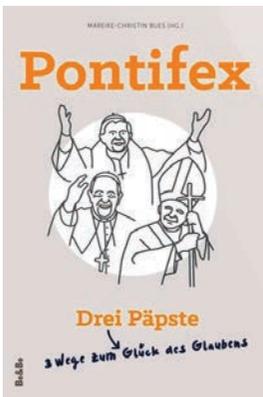
**DURCH DIE HEILIGE
TAUFE WURDEN IN DIE
KIRCHE AUFGENOMMEN:**

Dimah Dennis MARAND-ANOSY, Auguste JANSEN, Alen DURIC, Philipp WALDSTEIN-WARTENBERG, Theodor MOELLE, Anja BACZYNSKI, Victoria LASS, Valentin LASS, Agnes PODSTATZKY-LICHTENSTEIN

**WIR BETEN FÜR UNSERE
VERSTORBENEN:**

Prof. Erich STEININGER, Dr. Gerlinde KAPL, Andreas SHETY-BICKSKEY, Maria SÖLLNER, Karoline ZABAL, Hans SCHMIDT, Michel-Peter SEEMANN-HAMM, Ing. Mag.arch. Wolfgang DRIMMEL, Elisabeth URBAN, Othmar LIEBIG, Christiane LEPE-DAT-ROHM, Dkfm. Erwin BESTE-REIMER, Peter LASTOWICZKA, Dr. Susanne ROIS, Peter DOCZY, Therese LENKEI, Dr. Dietrich MÜLLER, Irmgard HORVATH, Berta KRENN, Marija FIFLJA, Maria OCKERMÜLLER, Robert ECKERT, Dr. Adalbert SCHUBERT, Dr. Elisabeth BÜTTNER

R.I.P



Mareike-Christin Bues
**Pontifex - Drei Päpste - Drei
Wege zum Glück des Glaubens**

Zwölf junge Katholiken des Mediennetzwerks Pontifex machen sich auf die Suche und entdecken in den Schriften der drei Päpste ihrer Generation, Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus, drei aufregende

und inspirierende Wege zum Glück des christlichen Glaubens. Für die jungen Autoren waren die Texte wie der Gang durch eine Schatzkammer: In 36 päpstlichen Quellen entdecken sie wertvollste Perlen des Glaubens, die den Sinn des eigenen Lebens und die Schönheit des Christentums zeigen. Ehrlich und authentisch ergänzt von den Glaubensfragen

und -erfahrungen der zwölf Autoren und begleitenden Impulsen des Priesters Johannes Maria Schwarz.

» 133 Seiten, € 14,50

ANZEIGE

**DIE PFARRCARITAS VON ST. ROCHUS
DANKT DER FIRMA**

Duran
SANDWICHES

**FÜR DIE BRÖTCHENSPENDEN ZUR
EINSAMEN-WEIHNACHTSFEIER 2015 !**

ANZEIGE

**SCHUHSERVICE
J. FREILER**
1030 Wien, Wassergasse 19

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.: 7.00 - 12.15 Uhr
13.45 - 18.00 Uhr

01 / 71 89 101



Moderne Sklaverei

Johanna Honsig aus dem Libanon

Um halb acht Uhr morgens geht die Fahrt los. Mit dem Sammeltaxi, „Service“, einem klappernden, senfgelben Mercedes, geht's bergauf. Vorbei an einer überlebensgroßen Jesus Statue, vorbei an Arbeitern, die auf der Straße hockend auf Tagesjobs warten, vorbei an einer Bäckerei, die den köstlichen Geruch von frisch-gebackenem Fladenbrot verströmt, an Mini-Märkten, die durch grelle, hellgrün scheinende Leucht-Reklamen ihre Kunden anlocken. Nach ungefähr 20 Minuten bitte ich den Fahrer zu stoppen, bezahle 3000 libanesische Pfund (1,50 Euro) und verlasse das Auto. Noch 10 Minuten zu Fuß eine kleine steile Straße hinauf und ich habe mein Ziel erreicht. Mein Ziel für die letzten 5 Monate, das Frauenhaus der libanesischen Caritas „Shelter Rayfoun“ für Arbeitsmigrantinnen und Flüchtlingsfrauen.

Es brauchte nicht viel, um mich zu entscheiden, im Libanon das für meine Ausbildung zur Sozialarbeiterin vorgesehene Praktikum zu machen. Ein wunderbares und spannendes Soziales Jahr

nach der Schule mit den Maltesern hatte mich schon 2011 von diesem Land überzeugt. Chaos und Lebensfreude, Hummus und Olivenöl, Christen, Muslime, Koexistenz und Feindschaft, Business und Freundschaft, ein Leben im Moment - ich war vom ersten Moment an fasziniert.

Schon während meiner Zeit mit den Maltesern war mir aufgefallen, dass mir manchmal, wenn ich die Wäsche am Balkon unseres Apartments aufhängte, nicht-libanesische Frauen von ihren Balkonen gegenüber freundlich zuwinkten und mit „Bonjour Madame“ begrüßten. Mich irritierte das. Es dauerte jedoch einige Zeit, bis ich durchschaute, dass fast jede (mittelständische) libanesische Familie eine „House-Maid“ anstellte, dass diese Frauen aus verschiedenen asiatischen oder afrikanischen Ländern zu geringem Lohn die Haushalte der Libanesen „schmissen“, und dass diese Frauen oft ausgebeutet werden. Dieser wundervoll faszinierende Libanon – und seine Schattenseiten. Das tatsächliche Ausmaß der Ausbeutung, Stichwort „Men-

schenhandel“, „Zwangsarbeit“ und „moderne Sklaverei“, wurde mir so richtig vor Augen geführt, als ich Anfang März mein Praktikum im Frauenhaus in Rayfoun begann.

Arbeitsmigrantinnen treffen oft auf Probleme im Haus ihrer Arbeitgeber und werden vom libanesischen Recht kaum geschützt. Die Demütigungen beginnen damit, dass fast allen Frauen bei der Einreise der Pass abgenommen wird und sie sich dadurch in Abhängigkeit ihrer Arbeitgeber befinden. „House-Maids“ müssen oft bis über 15 Stunden pro Tag arbeiten und die meisten haben keinen freien Tag, dürfen das Haus nicht verlassen, können oft nur unzureichend mit ihren Familien in der Heimat kommunizieren und schlafen entweder in einem kleinen Kämmerchen ohne Fenster oder auf dem Boden in der Küche oder auf dem Balkon.

Viele „Maids“ werden dazu auch Opfer von körperlicher oder seelischer Gewalt, werden bedroht, geschlagen oder Opfer von sexuellen Übergriffen. Der Grund für diese häufige Ausbeutung liegt auf der einen Seite an einem weit verbreiteten Rassismus in der libanesischen Gesellschaft. Außerdem sind sie aufgrund ihres fehlenden rechtlichen Status sehr verwundbar. Wie in anderen Ländern des Nahen Ostens herrscht im Libanon ein Bürgerschaftssystem. Demnach untersteht jede ausländische Arbeitnehmerin der Verantwortung des Arbeitgebers. Dieser Bürge, auf arabisch „Kafeel“, ist für seine Angestellte rechtlich verantwortlich, kann sie ins Land holen und auch wieder nachhause schicken. Dieses System macht die

Arbeitsmigrantinnen von ihren Arbeitgebern abhängig. Außerdem sind Arbeitsmigrantinnen nicht durch die Regelungen des libanesischen Arbeitsrechtes geschützt, haben also kein Anrecht auf Mindestlohn, geregelte Arbeitsstunden oder minimale Urlaubstage.

Natürlich gibt es viele libanesische Familien, die ihre Haushälterinnen gut behandeln, jedoch ist das Gegenteil oft der Fall. Wenn die Hausangestellten diese Zustände nicht mehr aushalten, bleibt ihnen oft nichts anderes übrig, als von den Arbeitgebern wegzurennen und im Frauenhaus Zuflucht zu finden, bis sie den Arbeitgeber wechseln oder in die Heimat zurückreisen können.

Bis die ehemaligen Hausangestellten jedoch nachhause reisen können, müssen sie oft monatelang warten. Zum Beispiel weil die Probleme mit dem Arbeitgeber erst geklärt werden müssen, weil die Ausgabe der von den Arbeitgebern einbehaltenen Pässe ausgehandelt werden muss oder weil geprüft werden muss, ob die Frauen illegal gearbeitet haben. Die zuständigen libanesischen Behörden: ein Chaos! Diese Monate verbringen die Frauen also wartend in einem der verschiedenen Frauenhäuser der Caritas, wie jenem in Rayfoun. Um die Zeit des Wartens besser auszuhalten, werden von den Mitarbeiterinnen psychologische Hilfe und verschiedene Aktivitäten wie Computer- oder Nähkurse angeboten.

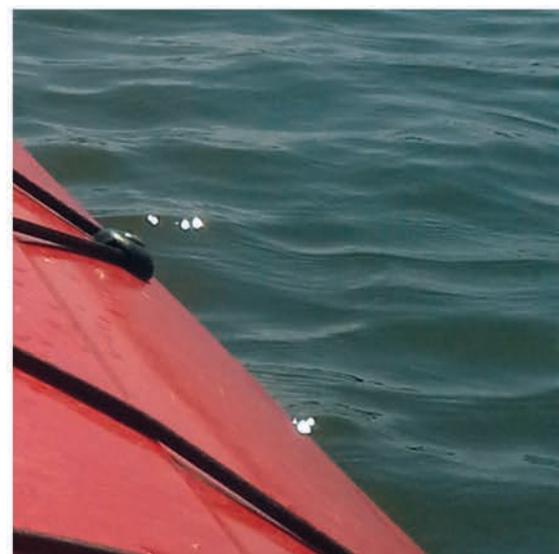
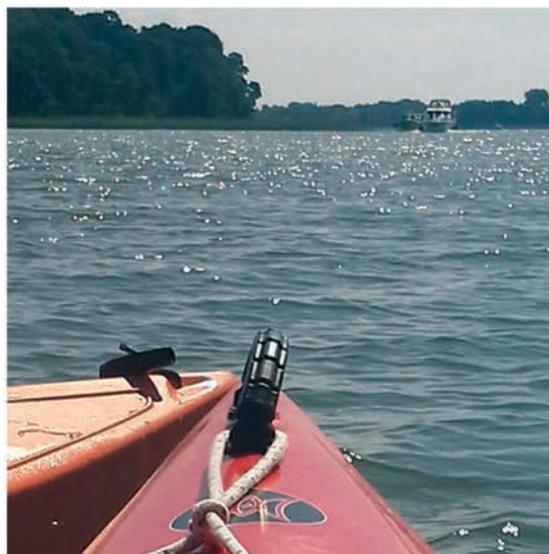
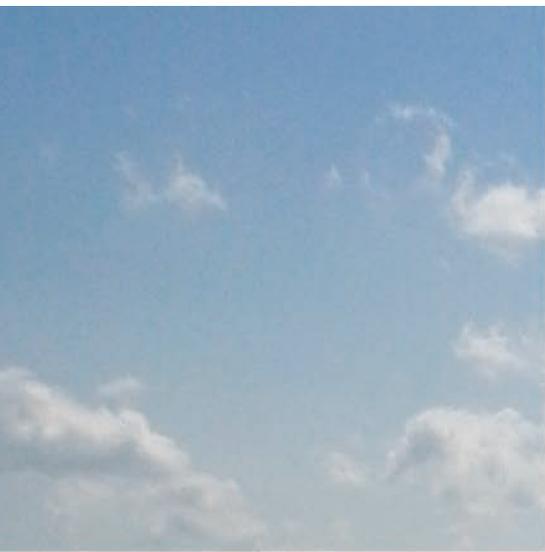
Ich bin der Caritas Salzburg, die das Projekt finanziert, und der Caritas Libanon sehr dankbar für dieses Erlebnis. ///



Volles Programm

Jedes Jahr ist für die Ministranten von St. Rochus sehr abwechslungsreich und bietet neben Altbewährtem neue Erfahrungen. Neben Liturgie und Gruppenstunden stehen geistliche Einkehr und Expeditionen in die Natur.

In der ersten Ausgabe des Rochus in diesem Jahr schauen wir auf viele Erlebnisse der Ministranten zurück. Zunächst stand für die Ministrantenführer in der Fastenzeit das Einkehr-Wochenende in Maria Sorg auf dem Programm. Es ist insofern von großer Bedeutung, als die Burschen ja einiges an Zeit, Herzblut und Energie in die Liturgien des Jahres und die wöchentlichen Gruppenstunden mit den Kleinen investieren, aber auch eine Zeit der Ruhe und Gottesbegegnung brauchen, die man sich aktiv nehmen muss. Nach der Hochphase des Kirchenjahres um Ostern herum flaut alles etwas ab und





HL. MESSE AM DACHBODEN



SOMMERLAGER 2015

Schüler, Studenten und Eltern warten nur auf die große Sommerpause. Bevor diese eintritt, gibt es für die Ministranten noch einen fröhlichen Erholungstermin in Maria Sorg. Es handelt sich um das Sommerfest, bei dem gegrillt und gespielt wird. Noch im Juli sind wir zum zweiten Mal in Folge für eine Woche in den Norden gefahren, zur Mecklenburgischen Seenplatte, etwa eineinhalb Stunden nördlich von Berlin. Auf dem Weg dorthin wurde eine Nacht in Prag verbracht und die Stadt durchstreift. Am Folgetag ging es endgültig in Richtung des Zieles. Langsam wurde die Landschaft vertrauter und kurz vor dem Campingplatz waren die Buben vor Begeisterung kaum mehr zu halten – da halfen auch keine Ordnungsrufe mehr.

Es folgten schöne Tage auf, unter und im Wasser – der Regen meinte es gut. Aber wir ließen uns nicht abschrecken und zündeten notfalls Lagerfeuer in unseren Pausen an. Dennoch kam das Schwimmen nicht zu kurz. Nicht nur für uns, sondern auch für eine Brille (die sich noch bei der Diemitzer Schleuse tummelt) und eine Geldbörse, deren Auffinden im trüben Wasser relativ unwahrscheinlich ist. Jedoch muss ich gestehen, heimlich den hl. Antonius angerufen zu haben, der sich wirklich nicht lumpen ließ. Auf dem Rückweg wurde der obligatorische Berlin-Besuch absolviert. Größte Begeisterung fand wieder der Flag-Store von Mercedes. Aber auch der Kultur zeigten wir uns nicht abhold. Ebenso schon zum Programm gehört das Mittagessen an einem Würstelstand (dort „Pommesbude“) unter den bekannten Linden.

Nach der Rückfahrt, die uns eine nächtliche Pause wieder in Prag beschert hatte, ging es für unseren Oberministranten Benedikt und mich gleich nach einem Tag weiter nach Italien. Zwar handelte es sich um eine Reise des Jugend-Oratoriums (die in diesem Magazin schon gebührende Erwähnung gefunden hat), doch war auch das Oberministranten-Duo vorne mit dabei.

Für eine reine Ministranten-Aktion wurde es dann Ende August wieder Zeit: das Sommerlager. Diesmal führte uns die Reise in das malerische Hausrückviertel



MINISTRANTENFÜHRER AM LAGERFEUER



PADDELN AUF DER MECKLENBURG'SCHEN SEENPLATTE

auf einen Bio-Bauernhof. Der Name ist etwas irreführend, gab es doch keine Tiere mehr. Dennoch hatten wir unglaublich viel Spaß, das Wetter zeigte sich die ersten Tage hochsommerlich und der kleine Teich am Waldesrand passte sehr gut in das Konzept. Unser Wandertag zu einem großen Badensee hätte fast als Odyssee geendet, aber trotz der Wanderkarte fanden wir dank modernster Technik noch den Weg durch unwegsames Unterholz und abgelegene Wiesen zum nassen Ziel.

Nach einem Wetterumschwung während des Lagers sanken die Temperaturen und deuteten auf unsere nächste Reise hin, nämlich das Herbstlager, welches nur einen guten Monat nach dem Sommerlager stattfindet, aber immer bei viel niedrigeren Temperaturen.

Heuer wurden wir für das Wochenende wieder gastlichst in Niederleis aufgenommen, wo wir neben der Natur direkt neben dem Haus auch von den Kochkünsten der Gastgeberin und einem heizfreundlichen Kamin profitieren konnten – ganz abgesehen von der herrlichen Kapelle.

Anfang Advent konnten wir 10 neue Buben in unsere Gruppe aufnehmen. Dieses Ereignis hat uns sehr gefreut und wurde von den Ministrantenführern gebührend gefeiert – dank einer Einladung in die Molkerei im Stadtpark.



SOMMERLAGER 2015

Der Winter macht auch uns häuslicher, außer dass wir kurz vor seinem Ausklang der mehr oder weniger kalten Jahreszeit erst diesen Februar noch in die Steiermark nach Aigen gefahren sind, um unsere Ski in Anwendung zu bringen. Dort wartete wieder eine entzückende Gastgeberin. Wir haben nebenbei auch das Narzissenbad in Bad Aussee getestet und können es wirklich empfehlen!

Ein weiteres Jahr steht vor uns mit Einkehrwochenende, Sommerfest, Sommer- und Herbstlager, Paddelwoche, Weltjugendtag und vielem mehr. Wir freuen uns! ///

Im Portrait: P. Rudolf

VON ANNE FLECK

P. Rudolf ist der neue Präpositus, also der Chef des Oratoriums. Er ist mit vier Geschwistern im Weinviertel aufgewachsen und hat Forstwirtschaft studiert. Den Ingenieur, der am Land aufgewachsen ist, merkt man ihm auch an. Er ist nämlich nicht nur ein wunderbarer väterlicher Seelsorger, man kann sich auch für praktische Tipps, beispielsweise zur Schädlingsbekämpfung, an ihn wenden und von seinem reichen Schatz an Mäusefang-Erfahrungen und Anekdoten profitieren.

Lieber P. Rudolf, gab es bei dir so etwas wie ein Bekehrungserlebnis oder warst du immer so fromm?

Ein Bekehrungserlebnis gab es nicht, aber zwei Dinge waren wichtig: Über Tomislav Ivančić habe ich die Kirche und bei einem Einkehrwochenende vom Jugendoratorium als Boku-Student die Muttergottes wieder entdeckt. Ich war immer gläubig, es war mir geschenkt, nie zu zweifeln. Als Kind, als kleiner Ministrant schon habe ich die Eucharistie entdeckt. Da war eine innige Beziehung - ich habe gewusst, da ist der Liebe Gott. Trotzdem war in der Mittelschule eine Abkühlungsphase, da habe ich die Muttergottes aus den Augen verloren. Ihr Wiederkommen Jahre später in Maria Sorg hat mir viele Durchbrüche beschert. Und dann gab es Anfang meiner Boku-Zeit eine Sektierergruppe, die nicht den Ungläubigen den Glauben brachte, sondern die Glaubenden verunsicherte. Ich war immer mal wieder bei deren wöchentlichen Treffen, und einmal auf einem Wochenende.

Wie ist das dann weitergegangen mit dir und dieser Gruppe?

Da hat mich meine Familie rausgebetet. Und mein Vater ist ruck, zuck! mit mir nach Medjugorje gefahren. Das war etwa 1989. Dort

hatte ich eine sehr nüchterne, gute Beichte. Und dann kam eben Tomislav Ivančić. Zwei Seminare habe ich bei ihm besucht, einem kroatischen Priester und Dogmatik-Professor, der selbst als junger Priester eine schwere Krise hatte und dann Gott eines Nachts zehn Minuten gegeben hat sich zu melden. Und er hat sich gemeldet. Über Ivančić habe ich die Kirche wiederentdeckt.

Und die Geschichte mit der Muttergottes?

Es war ganz erstaunlich, wir haben einen Vortrag in Maria Sorg gehört, keine Ahnung mehr, worüber. Da kam mir der Gedanke "wenn sie für Jesus gut genug ist, wird sie ja vielleicht für dich auch gut genug sein". Von dem Moment an hat sich in den großen Fragen alles im richtigen Moment gefügt.

Wie meinst du das, alle großen Fragen haben sich mit der Muttergottes von allein geklärt?

Seit ich zwölf war und bis siebenundzwanzig habe ich gebraucht, um ja zu sagen zur Priesterberufung. Mit dem Ja zur Muttergottes hat sich dann eins nach dem anderen gefügt.

Und wie war das dann konkret mit der Berufung?

Während der Arbeit an meiner Diplomarbeit bin ich spontan auf einwöchige ignatianische Exerzitien gefahren. Als ich ankam, waren dort schon alle im Stillschweigen. Und dann - das war total interessant - hat der verantwortliche Priester als erstes gesagt, zu einer bunt gemischten Gruppe von Leuten: wenn hier jemand überlegt, ob er zum Priester berufen ist, sollte er zuerst überlegen, ob er zum Zölibat oder zur Ehe berufen ist. Die Priesterberufung ist erst die zweite Frage, denn die Kirche weiht nur zölibatär lebende Männer zu Priestern. Bei diesen Exerzitien hat sich geklärt, ich werde Priester. Das bin ich jetzt seit fast genau vierzehn Jahren.

Du hast die Berufung zur Ehe angesprochen. Gab es da je ein Gefühl von Verlust?

Ich hatte eher das Gefühl 'endlich weiß ich, wohin die Reise geht'. Ich liebe Hochzeiten und das war schon eine Perspektive, aber ich wusste im Grunde meiner Seele immer, das wird es für mich nicht sein.

Und hat dich mal jemand interessiert?

Es hat mich schon ein paarmal gezaubert. Ich habe aber als Kind und Jugendlicher von meiner Mutter getrennt gekriegt

„mit jemandem gehen“ macht man nicht. Es gibt keine ungeklärte Freundschaft. Entweder „normale“ Freundschaft ohne Exklusivitätsanspruch oder ein Weg auf Verlobung und Ehe hin, aber davor hat mich eben dieses Bewusstsein, das wird es nicht sein, immer letztendlich zurückgehalten.

Du hast einen sehr guten Draht zu Kindern. Hat es dich je traurig gemacht selbst keine zu haben?

Nein. Ich genieße es sehr, mit Kindern und Familien zusammenzusein, und ich erlebe auch ganz stark, wie sich die verschiedenen Stände in der Kirche gegenseitig bestärken.

Gibt es Dinge, die dich am Priestersein nerven?

Nein, es sind eher meine eigenen Schwächen, die mich nerven, aber die würden mich auch nerven, wenn ich kein Priester wäre.
Was für Schwächen?

Ich brauche oft unendlich lang, mich auf den Hosenboden zu setzen und Dinge abzuarbeiten. Oder ich kann den „Aus-Knopf“ nicht finden und bleibe beim Falschen hängen. Außerdem kann ich auch furchtbare Wutanfälle kriegen.

Was ist das Beste am Priestersein?

Messe feiern, und ehrlich gesagt, besonders dann, wenn ich nicht predigen muss. Besonders liebe ich auch die Malteserzüge nach Rom oder Lourdes. Da brauche ich wirklich nur Priester sein. Ein wirklich tolles Erlebnis ist auch immer der Abend der Barmherzigkeit beim Pfingstkongress in Salzburg. Vor drei Jahren war es ganz besonders. Da saßen der P. Georg (Herberstein) und ich in der gleichen Seitenkapelle. Zuerst haben wir beieinander gebeichtet, dann haben wir die Beichten der Jugendlichen gehört, bestimmt viereinhalb Stunden lang. Man hört öfter von Priestern, die gesagt hätten, Beichtehören sei ihnen die größte Erholung. Ich habe natürlich gedacht, so was passiert nur den ganz heiligmäßigen. Aber dann habe ich selber danach das Gefühl gehabt, ich bin um fünf Jahre jünger und um 10 Kilo leichter. Ich war ganz in high spirits. Ich glaube, es stimmt dieser Satz: Ihr müsst eure Priester heiligbeichten. Nirgends wird die Seelsorge so persönlich. Und danach lechzt der Mensch. Da fühlt man sich ganz vom Lieben Gott umsorgt.

Was ist die dringendste Aufgabe der Kirche?

Immer dieselbe. Christus zu bringen, „Zeugen der Auferstehung zu sein“. Wir haben heute eine gute Routine in der Katechese (der Lehre, wie man als Christ lebt), wir sind geübt im Lehren der Moral, aber wir haben verlernt zu verkünden, warum wir diese Moral annehmen. Ich glaube, dass das große Anliegen von Papst Franziskus ist, dass wir den Menschen verkünden, dass es Gott gibt, dass sie von ihm geliebt sind und dass sie sich zu ihm hintrauen dürfen. Man muss erst einmal erkennen, dass es jemanden gibt, der einem das ewige Leben schenken will. Wenn du dann vor Jesus stehst, von ihm fasziniert bist, kommt auch die Frage: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“, d. h. um für immer bei Dir sein zu können? Dann kommt die Moral ganz von selber. Ich glaube, deshalb spricht der Papst nicht so gern über Moral. Er ändert sie nicht. Wenn man ihn fragt, sagt er, dass er ein Sohn der Kirche ist, aber er will, dass die

Menschen wieder Jesus kennenlernen. Das ist die Voraussetzung, um über alles andere sprechen zu können.

Und wie geht das mit dieser Verkündigung?

Mit unserem Alphakurs bei den Firmlingen zum Beispiel. Für mich ist das aber auch die große Frage. Das müssen wir erst wieder lernen. Da sind uns vielleicht auch diejenigen Lehrer, die das Katholischsein selbst erst entdecken mussten. Ich habe gerade ein Buch gelesen von einer Muslimin, die Christin geworden ist (Samaa Habib, Ich kam zurück). Sie beschreibt, wie sie gestaunt hat über Aussagen wie ‘du bist von Ewigkeit geliebt’, ‘Gott weiß sogar, wie viele Haare du auf dem Kopf hast’. Oder ‘du bist Gottes Ebenbild’, und sie denkt sich: „Ich? als Frau?! Das wäre mir nie eingefallen!“ Wichtig ist zum Beispiel auch unsere Hausbesuchsaktion jetzt in der Fastenzeit, sich ein Herz zu fassen und die Menschen auf’s Wesentliche anzusprechen.

Aber wieso jetzt nochmal überhaupt glauben?

Erstens weil’s wahr ist – und nur dann! Und wir tragen ja auch einen Hunger in uns, der mit dieser Welt nicht sattzukriegen ist. Wir können über einen Sternenhimmel oder ein Gänseblümchen staunen und uns fragen, woher kommt das, wer steckt dahinter?

Und was passiert, wenn man Jesus dann kennenlernt?

Man freut sich. Es kriegt alles einen neuen Glanz, weil es eine Bedeutung hat. Die Dinge, die Menschen, die Beziehungen. Jedes Ding kündigt von Gott und freut sich von ihm zu künden. Jeder Mensch ist von Gott für die Ewigkeit geliebt und von Gott mit Spannung erwartet. Nichts ist mehr egal.

Was würdest du mit sehr viel Zeit und Geld machen?

Wenn ich Zeit hätte, das wäre nicht gut, dann würde ich noch mehr trödeln! Aber ich könnte mich locker ein Jahr lang nur damit beschäftigen, nette Leute

zu besuchen. Im Großen und Ganzen würde ich aber nirgends anders hinwollen als dahin, wo ich jetzt bin. Hm, viel Geld, das müsste man aufteilen. Man könnte ein paar Leuten aus der Patsche helfen, den Dachboden ausbauen, aus der Ministrantensakristei eine wunderschöne Philippskapelle machen und unsere Orgel vergrößern. Schauen, dass unsere syrischen Familien gute Wohnungen kriegen. Ein Bildungsprogramm für die Jugendlichen, das wäre auch noch gut. Aber da bin ich vielleicht auch nicht der Richtige. Man kann nicht alles machen. Das hat auch der Kardinal gesagt, als ich bei ihm auf Antrittsbesuch war. Er war so

Konzerte oder in die Oper gehen, nur – da kommt man halt leider schwer dazu. Die Musik ist meine ‚unglückliche Liebe‘. Ich liebe sie, aber ich habe das Handwerkszeug nicht, sie selbst zu machen.

Du hast vier Geschwister. Erzähl uns mal eine Geschichte von euch als Kindern.

Wir sind in einem langgestreckten Straßendorf aufgewachsen, 1 km Schulweg. Wenn in der Früh schlechtes Wetter war und wir Gummistiefel anhatten, sind wir nach der Schule durch den Bach zurückgegangen. Dann haben die Mütter im Dorf sich gegenseitig



beeindruckend, hat eine so schöne, starke Ausstrahlung, so eine Güte.

Was macht dir Sorgen?

Sorgen macht mir, dass „keiner“ mehr die Bibel kennt.

Pater Rudolf, was liebst du, was nicht Teil deines Priesterjobs ist?

Urlaub auf der Jagdhütte mit meinem Bruder und seiner Familie, Fotografieren, Freunde in Irland besuchen, Musik hören, in

telefonisch verständigt, wie weit wir schon gekommen sind. Das hat nämlich ganz schön lang gedauert. Man konnte uns aber immer schon von Weitem hören.

Eine abschließende Botschaft?

Zwei Zitate vom heiligen Philipp: ‘Am Ende müssen wir sterben.’ Und: ‘Liebt die Muttergottes.’ Das kann ich empfehlen. ///

Die ersten, denen wir in diesem Bericht begegnen, sind Maria und Josef, die im Herbergsbild, das in der Adventzeit durch die Pfarren und Klöster des Dekanats getragen wurde, zu uns gekommen sind. Als P. Florian den Kindern am 4. Adventsonntag das Bild zeigte und erklärte, nutzte er die Gelegenheit, um auf die heutigen Herbergsu-

VON EVA MARIA HAAS

chenden, die derzeit vor Krieg und Zerstörung nach Europa flüchten, hinzuweisen und diese nicht im Stich zu lassen. Gelegenheiten gibt es dafür genug.

Den Weg zu uns fand auch Msgr. Franz Schlegl auf Einladung

von P. Florian, um im Rahmen des Donnerstagsatoriums am 14. Jänner über den Ablass zu sprechen. Nachdem in unserer Kirche am zweiten Adventsonntag eine heilige Pforte eröffnet wurde und jeder, der durch diese Pforte tritt, einen Ablass gewinnen kann, bedurfte es auch einer Erklärung, welchen Sinn und welche Bedeutung hinter dem Ablass stehen. Kopien des Vortrags sind übrigens in der Pfarrkanzlei zu haben.

Innehalten zur Stärkung für den Weg, die Gemeinschaft genießen und andere auf unseren Weg einladen. Solche Termine könnten der Pfarrball für die Erwachsenen und der Kinderfasching gewesen sein. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat der Ball heuer zum letzten Mal im Parkschlössl stattgefunden.

Das Gebäude soll verkauft werden. Ob das nicht auch ein glücklicher Zufall ist? Ein neu gegründetes Komitee möchte mit neuen Ideen den Ball beleben – und wo tut man das nicht besser als auch in einer neuen Umgebung. Lassen wir uns überraschen! Die nette Gemeinschaft beim Kinderfasching brachte uns Zuwachs bei der Kleinkinderrunde.

In den Semesterferien ging es für eine Runde von 55 Personen auf Wallfahrt zu heiligen Stätten nach Italien. Für die einen war es eine Jubiläumsfahrt nach 25 Jahren und für andere das allererste Mal. Eingeladen dazu hat der seinerzeitige Kaplan P. Werner Brahtz und bewährt organisiert wurde alles von Niki Haselsteiner. Rom wurde auf antiken Fahrten in den Katakomben

und am Grab des hl. Petrus sowie auf den Spuren des heiligen Philipp Neri erobert. Ein Tagesausflug führte ins erste Kloster des heiligen Benedikt nach Subiaco und zur originalen „Mutter vom Guten Rat“ nach Genazzano. Von Assisi aus wurden natürlich die Orte, an denen der heilige Franziskus und die heilige Klara gewirkt hatten, besucht, aber auch eine Fahrt wurde zu dem Haus der Heiligen Familie in Loreto und zum großen Hallo der Kinder ans Meer unternommen. Es war ein buntes Miteinander von rund 25 Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen jeden Alters, gut oder weniger gut zu Fuß und daher in rollenden „Kutschen“, die sich gut unterhielten, einander halfen und Gott begegneten.



SINGPROBE MIT NEUER CHORLEITERIN



KINDERFASCHING



MINISTREL CHOR IN AKTION



PFARRBALLERÖFFNUNG 2016

Ende Februar fand wieder der Ghana Minstrel Choir den Weg zu uns und gestaltete eine Familienmesse. Beim anschließenden Brunch mit Sektempfang und vielen kulinarischen Köstlichkeiten wurde für unsere Missionsprojekte in Kamerun, Irak und Syrien gesammelt.

Mit neuem Elan und einer neuen Chorleiterin hat sich der Kirchenchor Capella Oratoriana wieder frisch auf den Weg gemacht. Der bisherige Frauenchor ist offen für neue Mitglieder und freut sich auch über männlichen Zuwachs. Der erste Auftritt fand am 13. März in der Abendmesse statt. ///

Unser Weg hat ein Ziel

Im Gegensatz zu einer fernöstlichen Weisheit, nach der Ziel und Weg bereits eins sind, hat der christliche Weg immer ein Ziel – Christus. Auf unterschiedliche Weise sind wir alle auf dem Weg zu ihm.



**HERBERGSBILD ZU
BESUCH IN ST. ROCHUS**



**ÖFFNUNG DER PFORTE
DER BARMHERZIGKEIT**



**PILGERGRUPPE IN GENAZZANO BEI
DER MUTTER VOM GUTEN RAT**

HL. MESSEN

MO BIS FR	7.00 Uhr	Lateinische Messe (an Schultagen)
	8.00 Uhr	Hl. Messe
	18.30 Uhr	Hl. Messe
SA	10.00 Uhr	Hl. Messe in der außerordentlichen Form
	18.30 Uhr	Vorabendmesse
SO	8.00 Uhr	Hl. Messe
	9.30 Uhr	Familienmesse, anschließend Pfarrcafé
	10.00 Uhr	Hl. Messe in der außerordentlichen Form
	11.00 Uhr	Lateinisches Hochamt
	18.30 Uhr	Hl. Messe

HL. BEICHTE

MO BIS FR	7.40 - 7.55 Uhr
	18 - 19.00 Uhr (an Schultagen)
SA	während der Vorabendmesse
SO	8 - 12.00 Uhr und während der Abendmesse

KANZLEISTUNDEN

MO BIS DO	9 - 12.00 Uhr (MO entfällt im Sommer)
MI	15 - 18.30 Uhr (entfällt im Sommer)
	16 - 18.00 Uhr Sprechstunden/Pfarrer (im Sommer auf Anfrage)

OSTERN IN ST. ROCHUS

PALMSONNTAG, 20. März:
9.00 Uhr Palmweihe am Karl-Borromäusplatz

GRÜNDONNERSTAG, 24. März: 8.00 Uhr Trauermette, 18.30 Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, Anbetung bis 22.00 Uhr

KARFREITAG, 25. März: Fast- und Abstinenztag, 8.00 Uhr Trauermette, 14.30 Uhr Kreuzwegandacht, 18.30 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn, anschl. Anbetung beim Hl. Grab bis 21.00 Uhr

KARSAMSTAG, 26. März: 8.00 Uhr Trauermette, ganztägige Anbetung beim Hl. Grab, 19.45 Uhr Segnung des Osterfeuers am Rochus Markt, 20.00 Uhr Einzug in die Kirche und Osternachtsfeier

OSTERSONNTAG, 27. März: Hl. Messen um 8.00 Uhr, 9.30 Uhr, 11.00 Uhr und 18.30 Uhr, Speisensegnung nach allen heiligen Messen

OSTERMONTAG, 28. März: Hl. Messen wie an Sonntagen!

Pfarrkanzlei von Gründonnerstag bis inkl. Dienstag nach Ostern geschlossen!

KINDERMESSEN

Wir freuen uns immer über Kinder in der hl. Messe, besonders bei der Familienmesse, am Sonntag, 9.30 Uhr!

Kinder-Herz-Jesu-Messen, um 16.00 Uhr in der Kirche, ab 15.30 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit: 1. April, 6. Mai, 3. Juni

JUGENDANGEBOTE

Nach der Sonntagsabendmesse „Nido ab 18“ im Kard.Newman-Zimmer am 3. April, 10. April, 17. April

Nach der Sonntagabendmesse Anbetung für die Jugend in der Krypta am 24. April, 22. Mai, 12. Juni

DONNERSTAGSORATORIUM

In Anlehnung an die Zusammenkünfte des hl. Philipp Donnerstags im Anschluss an die Abendmesse (von ca. 19.10 – 20.10 Uhr)

ERSTKOMMUNION

Donnerstag, 5. Mai, CHRISTI HIMMELFAHRT: 9.30 Uhr Feierliche Messe

PFARRFIRMUNG

Sonntag, 5. Juni: 11.00 Uhr

PFINGSTEN

Pfingstsonntag, 15. Mai, hl. Messen um 8.00, 9.30, 11.00, 18.30 Uhr

Pfingstmontag, 16. Mai, hl. Messen wie am Sonntag!

SIEBENKIRCHENWALLFAHRT

Donnerstag, 12. Mai, 18.00 Uhr Beginn der Wallfahrt in der Rochuskirche inkl. hl. Messe um ca. 18.45 Uhr in der Dominkanerkirche, Ende bei der Minoritenkirche mit anschl. Agape

FRONLEICHNAM

Donnerstag, 26. Mai: 8.00 Uhr in der Kirche, anschl. ca. 8.55 Uhr Prozession in den Arenbergpark, 8.45 Uhr Kindermesse im Arenbergpark beim „Schwammerl“, anschließend ca. 9.30 Uhr Prozession zur Kirche, anschließend Pfarrfest für alle Pfarrangehörigen mit Buffet und Luftburg für Kinder

PHILIPPSFEST

Freitag, 27. Mai: 18.30 Uhr Feierliches PONTIFIKALAMT, zelebriert von S.Exz. Egon Kapellari

LANGE NACHT DER KIRCHEN

Im Anschluss an die 18:30 Uhr Abendmesse: Neue Einblicke in Kirche und Pfarrhof zusammen mit dem hl. Philipp Neri

WEITERE TERMINE IN DEN WOCHENNACHRICHTEN UND UNTER WWW.ROCHUSKIRCHE.AT

PAX
die bestattung
www.diebestattung.at

Rat & Hilfe von 0 bis 24 Uhr
Telefon: (01) 769 00 00

Landstraßer Hauptstraße 39
1030 Wien

Alserbachstraße 6
1090 Wien

Thaliastraße 61
1160 Wien

Silbergasse 5
1190 Wien

Maurer Hauptplatz 10
1230 Wien

Am Hauptplatz 9
2320 Schwechat